
GEOFFREY A. BARBORKA

GÖTTER UND HELDEN DER BHAGAVAD-GITA

IM LICHT DER THEOSOPHIE

EINE KURZE BESCHREIBUNG DER MYTHOLOGIE DES ALTEN INDIEN,
WIE SIE IN DER BHAGAVAD-GITA ENTHALTEN IST,
EINSCHLIESSLICH FACHBEGRIFFEN UND ERLÄUTERUNGEN:

THEOSOPHICAL UNIVERSITY PRESS
POINT LOMA, KALIFORNIEN 1939

VORWORT

Die meisten Theosophen wissen, dass es der besondere Wunsch von H. P. Blavatsky war, dass an ihrem Todestag, den sie als Tag des Weißen Lotus bezeichnen wollte, immer eine Auswahl aus der Bhagavad-Gîtâ gelesen werden sollte.

Es muss einen gewichtigen Grund gegeben haben, warum sie gerade dieses alte Werk ausgewählt hat, und wir haben ihre Worte, dass die „Gîtâ“ ein esoterisches Werk ist. Ein Hinweis darauf ist die Tatsache, dass das allererste Wort der Bhagavad-Gîtâ (im Sanskrit-Text) Dharmakshetre lautet, was „auf dem Feld des (Dharma)“ bedeutet und darauf hinweist, dass das, was erzählt werden soll, nicht nur „auf dem Feld der Kurus“ (d. h. Kurukshetre – das zweite Wort des Textes), sondern auf dem Feld des moralischen Gesetzes (Dharma) geschieht und in einem kosmischen Sinn zu interpretieren ist.

W. Q. Judges hohe Wertschätzung für das Buch ist bekannt, und eine Interpretation schlägt er in seinen „Antecedent Words“ zu seiner Rezension vor.

Leser der Bhagavad-Gîtâ haben zweifellos über die Bedeutung der vielen Sanskrit-Wörter und Namen nachgedacht, die in diesem philosophischen Werk vorkommen. Vielleicht haben einige, die von den Lehren tief beeindruckt waren, begonnen, sich mit dem Hintergrund des Werkes zu beschäftigen und sich so Kenntnisse über die wichtigsten Ereignisse des großen indischen Epos – des Mahâbhârata – angeeignet, in dem die Episode der Bhagavad-Gîtâ vorkommt.

Aber die Aufgabe, alle erwähnten Personen nachzuschlagen und eine zufriedenstellende Bedeutung der Begriffe zu finden, ist schwierig.

Um diesem Bedürfnis gerecht zu werden, wird das vorliegende Buch angeboten, das ein tieferes Verständnis des Werkes vermitteln soll.

Die Bhagavad-Gîtâ ist in erster Linie eine ethische Abhandlung. Sie vermittelt Lehren, die auf das tägliche Leben anwendbar sind und der Zeit entsprechen, in der sie geschrieben wurde. Diese werden aus der Sicht zweier damals vorherrschender philosophischer Denksysteme betrachtet, nämlich des Sânkhya und des Yoga.

Darüber hinaus gibt es einen philosophischen und religiösen Hintergrund, der in diesem Thema nicht sehr prominent ist, aber dennoch immer präsent ist:
die Mythologie des alten Indiens, deren Berücksichtigung für ein vollständiges Verständnis der Bhagavad-Gîtâ notwendig ist.

Informationen dieser Art liefert das vorliegende Handbuch.

Eine Untersuchung der Mythologie Hindus lässt eine Einteilung in drei Hauptperioden zu:

- (1) die vedische Periode, die die ursprüngliche Darstellung der Gottheiten enthält, etc., wie sie in den Veden zu finden sind;
- (2) die postvedische Periode, bestehend aus den Gesetzen des Manu und den beiden großen Epen, dem Mahâbhârata und dem Râmâyana,
- (3) die nachmahâbhâratische Periode, wie sie in den Purânas zu finden ist.

Folgt man diesem Gedankengang, so stellt man fest, dass parallel zu den Veränderungen, denen die Gottheiten während dieser drei Perioden unterliegen, eine entsprechende Veränderung in der religiösen Weltanschauung stattfindet.

Da religiöse Ideen und Überzeugungen sich nicht plötzlich ändern, sondern langsam entstehen und erst nach beträchtlicher Zeit, folgt daraus natürlich, dass zwischen der Entstehung der oben aufgeführten Sanskritwerke große Zeiträume verstrichen sein müssen; und die Werke selbst weisen auf die Denkrichtung der Zeit hin, in der sie geschrieben wurden.

Die in der Bhagavad-Gîtâ verwendeten Charaktere und Begriffe repräsentieren die religiöse Weltanschauung und Mythologie der Mahâbhâratan-Periode. Dennoch umfassen die Informationen in diesem Handbuch über die Gottheiten die drei oben skizzierten Perioden. Dieser Plan wurde befolgt, um eine möglichst vollständige Erklärung zu geben.

Obwohl es umfangreiche Kommentare zur alten Sanskrit-Literatur gibt, die von östlichen Weisen verfasst wurden, waren die Schlüssel zur Interpretation der Mythologie Indiens im Westen nicht bekannt, bis Helena Petrovna Blavatsky (die Begründerin der modernen theosophischen Bewegung) ihre Bücher veröffentlichte.

Diese Schlüssel sind jedoch nicht leicht zugänglich, da sie über ihre Werke verstreut sind. Das Bestreben dieses Handbuchs ist es, diese Informationen den Studierenden zugänglich zu machen. Wo immer möglich, wurden die inneren Bedeutungen, die H.P. Blavatsky, Begriffen oder Gottheiten gegeben hat, wurden hier aufgenommen (mit Verweisen am Ende des Textes). Diese esoterischen Erklärungen sind von unschätzbarem Wert, da sie ein Mittel bieten, die Bhagavad-Gîtâ in einem neuen Licht zu verstehen.

Beachte das folgende Zitat:

Der Autor bezieht sich auf die Geschichte über Vaivasvata-Manu, wie sie sowohl im Mahâbhârata und den Purânas erzählt wird:

All dies, was dem Laien wie ein Wirrwarr erscheint, ist für den Okkultisten voller philosophischer Bedeutung. Auf den ersten Blick ist eine geheime und heilige Bedeutung erkennbar, wobei jedoch alle Details so absichtlich durcheinandergebracht sind, dass nur das erfahrene Auge eines Eingeweihten ihnen folgen und die Ereignisse in ihre richtige Reihenfolge bringen kann.

Die Geschichte, wie sie im „Mahabharata“ erzählt wird, gibt den Grundton an, muss jedoch durch den geheimen Sinn erklärt werden, der in der Bhagavad Gîtâ enthalten ist. Sie ist der Prolog zum Drama unserer (fünften) Menschheit. —Die Geheimlehre, II, 139

Die besten Informationen über die in der Bhagavad-Gîtâ vorkommenden Figuren findet man im Mahâbhârata selbst, denn dort werden die Geschichten über die Götter und Helden ausführlich erzählt. Dieses Epos diente als Hintergrund für die Zusammenstellung. Die Überprüfung erfolgte

unter Verwendung des Sanskrit-Wörterbuchs von Monier-Williams, wobei die systematische Schreibweise für die Namen und Begriffe übernommen; ebenso die Rechtschreibung. Die Vorbereitungsarbeit wurde wesentlich erleichtert durch den Zugang zu dieser maßgeblichen Quelle. Darüber hinaus wurde Material aus Dowsons Classical Dictionary entnommen. Diese Werke werden ebenso gewürdigt wie die theosophischen Werke von H. P. Blavatsky und G. de Purucker für die Erläuterung und, die die Theosophie zum Verständnis der in ihrer Literatur verwendeten Sanskrit-Begriffe beiträgt.

Die Grundbedeutungen der Sanskrit-Wörter wurden am Ende der Artikel in Klammern gesetzt, da die Grundbedeutung eines Sanskrit-Wortes den Schlüssel zu seinem richtigen Verständnis liefert.

Die Namen und Begriffe in diesem Buch sind diejenigen, die in der Rezension der Bhagavad Gîtâ von William Q. Judge (dem Werk, das Theosophen hauptsächlich bekannt ist) erscheinen, und seine letzte Ausgabe (die sechste) wurde für die Seitenzahlen verwendet – denen auch die Ausgabe von Point Loma aus dem Jahr 1939 folgt.

GEOFFREY A. BARBORKA
Theosophische Universität,
Point Loma, Kalifornien.
Mai 1939.

ERRATUM (Druckfehler)

Aufgrund eines Satzfehlers wurden im vorigen Vorwort einige Passagen oder Auszüge aus einem enzyklopädischen Glossar, das hoffentlich in Zukunft veröffentlicht wird, sowie andere aus dem „Simplified Sanskrit Course“ von The Junior Theosophist, nicht als Quelle angegeben. Der Autor bedankt sich für die Verwendung dieser Quellen für die verwendeten Auszüge.

Juli 1939
GEOFFREY A. BARBORKA

INHALT

Götter und Helden und Fachbegriffe 1–120
in alphabetischer Reihenfolge

Lieblingszitate aus der Bhagavad-Gîtâ 121

Aussprachehilfe 129

ABKÜRZUNGEN

adj. = Adjektiv

B.G. = Bhagavad-Gîtâ (W. Q. Judge's Recension).

B.G. gefolgt von einer Zahl verweist auf die Seite, auf der das Wort erstmals in der Ausgabe von W. Q. J. von 1896 erscheint, ---- und auf die Point Loma-Ausgabe von 1939.

comp. = zusammengesetzt

dict. = Wörterbuchform oder „rohe Form“.

Sanskrit-Wörter, die nicht in Sätzen verwendet werden (d. h. wenn sie isoliert ohne grammatikalische Form stehen), haben eine besondere Form; so erscheinen sie auch in Wörterbüchern (z. B. Âtman – dict.; Âtmâ – Nominativ).

xii

lit. = wörtlich – die wörtliche Bedeutung des Wortes

m. = Bedeutung des Wortes selbst

Manu = Die Gesetze des Manu (Mânava-Dharma Sâstra)

N.B.G. = Anmerkungen zum Bhagavad von Subba Row

nom. = Nominativ

q.v. = quod vide („siehe dort“)

S.D. = Die Geheimlehre von H. P. Blavatsky

Theos. Gloss. = The Theosophical Glossary von H.P.B. Blavatsky

* (Sternchen vor einem Sanskrit-Wort) = abgeleitet von der Wortwurzel

GÖTTER UND HELDEN DER BHAGAVAD-GÎTÂ 1

Achyuta Der Unbefleckte, d. h. der Unvergängliche: ein philosophischer Begriff, über den H.P.Blavatsky schreibt: „Achyuta ist ein fast unübersetzbarer Begriff. Er bedeutet das, was nicht dem Untergang oder der Veränderung zum Schlechteren unterworfen ist: das Unverfallbare; und er ist das Gegenteil von chyuta, „der Gefallene“.

Die Dhyanis, die in den menschlichen Formen der dritten Wurzelrasse inkarnieren und sie mit Intellekt (Manas) ausstatten, werden Chyuta genannt, denn sie fallen in die Generation.“

(S.D.II,47) Achyuta wird auf Vishṇu und auf Kṛishṇa in seiner avatâric-Aspekt von Vishṇu angewendet:

jedoch nicht als individualisierte Entität, sondern in Bezug auf den Zustand oder die Beschaffenheit des essentiellen kosmischen Wesens. (vgl. a, nicht; chyuta von * chy, hin und her bewegen, fallen, verblassen. B.G.132)

Adhibhûta lit. „ursprüngliches Element“, d. h. die ursprüngliche Grundlage oder das Element der Materie

* Das Sternchen vor einem Sanskrit-Wort bedeutet hier „abgeleitet von der Verbalwurzel“. (Siehe „Abkürzungen“, S. xi-xii, und „Aussprachehilfe“, S. 127-32.)

2

alle Objekte in ihrem kosmischen Aspekt. (vgl. adhi, „über“, was daher Überlegenheit impliziert; bhûta, ein häufig verwendetes Wort für „Element“. B.G.57)

Adhidaivata wörtlich: Das ursprüngliche oder ursprüngliche Göttliche, d. h. der göttliche Wirkstoff, der in und durch Wesen und Objekte wirkt. Ein verallgemeinerndes Adjektiv, das sich auf den göttlichen Teil eines jeden Wesens aus hierarchischer Sicht bezieht: anwendbar auf Adhyâtman (siehe dort). (vgl. adhi, oben, daher mit der Bedeutung „überlegen“; daivata, göttlich. B.G.57)

Adhiyajña wörtlich „Ur-Opfer“. Kosmologisch bezieht sich dies auf den kosmischen Logos, der in der esoterischen Philosophie in gewisser Weise als sich selbst opfernd dargestellt wird, zum Wohl der Welt; denn durch sein eigenes Manifestieren ermöglicht er den wartenden Heerscharen von Monaden, ins Dasein zu treten. Im Kleinen wiederholt jeder Avatâra das Opfer zum Wohle aller Lebewesen. Die Bhagavad-Gîtâ bezieht sich darauf mit den Worten „Adhiyajña bin ich selbst in diesem Körper“, d. h. Krishṇa, der Avatâra in einem physischen Körper. (vgl. adhi, oben, höchst; yajña, Opfer. B.G.58)

3

Adhyâtman wörtlich „der höchste oder ursprüngliche Âtman“, der höchste in einer Hierarchie, gleichbedeutend mit Paramâtman. (vgl. adhi, oben, daher im Sinne von Überlegenheit; âtman, Selbst. B.G.57)

Âdityas Die zwölf großen Götter des hinduistischen Pantheons, manchmal auch als sieben gezählt (wie in frühen vedischen Zeiten, und benannt als Varuṇa, der Anführer, Mitra, Aryaman, Bhaga, Daksha, Anśa Sûrya): Söhne der grenzenlosen Unendlichkeit (Aditi). Diese großen Götter sind unter vielen Namen in verschiedenen Kalpas bekannt: Sie sind die ewigen Erhalter des göttlichen Lebens, das in allen Dingen existiert. „Die Weisen nennen unsere Väter Vasus, unsere Großväter väterlicherseits Rudras und unsere Urgroßväter väterlicherseits Âdityas, in Übereinstimmung mit einem Text der Veden.“ (Manu, iii, 284) Astronomisch gesehen sind die sieben Âdityas die Regenten der sieben Planeten. (S.D.I,99) (m. gehörend zu oder stammend von Aditi. B.G.73)

Agni Der Gott des Feuers: einer der wichtigsten vedischen Gottheiten, an den die meisten Hymnen gerichtet sind, da er hauptsächlich über die Erde herrscht und als Vermittler zwischen den Menschen und den Göttern, als Beschützer der Menschen und ihrer Häuser und als Zeuge

4

aller ihrer Handlungen angesehen wird. Das Feuer wird in drei Phasen betrachtet: im Himmel als Sonne, in der Luft als Blitz und auf der Erde als gewöhnliches Feuer. Agni wird dargestellt als schwarz gekleidet, mit Rauch als Standarte und Kopfbedeckung, und er trägt einen flammenden Speer; er hat vier Hände und sieben Zungen, mit denen er die bei Opfern verwendete Butter aufleckt. Sein Wagen wird von roten Pferden gezogen; die sieben Winde bilden die Räder seines Wagens, und er wird von einem Widder begleitet. Esoterisch gesehen repräsentiert Agni die göttliche Essenz, die in jedem Atom des Universums

vorhanden ist, das himmlische Feuer; daher wird Agni in seinen Manifestationen oft synonym mit den Adityas (siehe dort) oder unseren spirituellen Pitris (siehe dort) verwendet. In diesem Sinne wird Feuer in den Strophen von Dzyan als das PRIMÄRE bezeichnet: „Der Geist, jenseits der manifestierten Natur, ist der feurige ATEM in seiner absoluten Einheit. Im manifestierten Universum ist er die zentrale spirituelle Sonne, das elektrische Feuer allen Lebens. In unserem System ist er die sichtbare Sonne, der Geist der Natur, der irdische Gott. Und in, auf und um die Erde herum der feurige Geist derselben – Luft, flüssiges Feuer; Wasser, flüssiges Feuer; Erde, festes Feuer. Alles ist Feuer – ignis, in seiner letzten Zusammensetzung, . . die drei vedischen Hauptgötter sind Agni (ignis), Vayu [q.V.] und Sûrya

5

Feuer, Luft und Sonne, drei okkulte Grade des Feuers.“ (S.D.II, 114) (B.G.85)

Ahankâra (oder Ahamkâra) Egoismus, das Gefühl der Persönlichkeit oder „Ich-Bin-Ich-Sein“: In seiner niederen Ausprägung im Menschen ist es das egoistische Prinzip, das die Vorstellung vom persönlichen Ego als etwas vom universellen Selbst Getrenntem hervorbringt. Kosmisch gesehen ist Ahankâra „das, was zuerst aus ‚Mahat‘ oder dem göttlichen Geist hervorgeht; der erste schemenhafte Umriss des Selbst, denn ‚reines‘ Ahankâra wird ‚leidenschaftlich‘ und schließlich, rudimentär‘ (anfänglich); . . .“ (S.D.I,452-3). (vgl. aham, I; kâra, Täter, Schöpfer; von *kṛi, tun. B.G.53)

Airâvata Der Elefant, der von den Göttern zur Zeit des Ozeanquirlens erschaffen wurde. (Siehe Ananta.) Er wurde zum besonderen Schutzling Indras und einer der acht Lokapâlas. Diese letzteren sind die kosmischen Geister, die über die acht Himmelsrichtungen herrschen (Airâvata bewacht den Osten) und eng mit den vier Mahârâjas – den vier „Großen Wächtern“ – verwandt sind. Obwohl die Lokapâlas als „Elefanten“ dargestellt werden, bemerkt H. P. Blavatsky, dass „alle von ihnen eine okkulte Bedeutung haben“. (S.D.I,128) (m. aus dem Ozean erzeugt, von irâvat, der Ozean. B.G.74)

6

Âkâsa Das fünfte kosmische Element: die spirituelle Essenz, die den gesamten Raum durchdringt; tatsächlich kann es als verkörperter universeller Raum bezeichnet werden – in diesem Aspekt als Aditi bekannt. Es ist die Grundlage für die sieben Prakritis (Wurzeln) von allem im Universum; somit ist es in gewisser Weise Mûlaprakriti (die kosmische Wurzel-Substanz). Das Wort selbst, ohne seine philosophische Bedeutung, bezeichnet den Himmel, den offenen Raum, daher wird es in Übersetzungen aus Sanskrit-Werken oft mit „Äther“ wiedergegeben, aber wie H.P. Blavatsky hervorhob, ist Âkâsa „nicht der Äther der Wissenschaft, nicht einmal der Äther der Okkultisten, die diesen als eines der Prinzipien von Âkâsa definieren“ (S.D.I,296). In den brahmanischen Schriften wird der Begriff in derselben Weise verwendet, wie die nördlichen Buddhisten Svabhavat mystischer als Âdi-Buddhi verwenden. Einige haben das Astrallicht mit Âkâsa in Verbindung gebracht, aber ersteres ist nur eine Reflexion von letzterem:
„Um es klar auszudrücken: ÄTHER ist das Astrallicht, und die Ursubstanz ist ÂKÂŚA, das Upadhi des GÖTTLICHEN GEDANKENS.“

(S.D.I,326) (*kâś leuchten, erscheinen. B.G.53)

Ambâ Die älteste Tochter des Königs von Kâśi Durch die Schuld von Bhîshma wurde sie

7

von ihrem Freier zurückgewiesen, woraufhin sie sich in den Wald zurückzog und nach strengen Bußen ihr Leben auf dem Scheiterhaufen beendete und dann als Śikhaṇḍin (siehe dort) wiedergeboren wurde.

Das Wort im Text (letzte Zeile von S. iii B.G.) sollte Ambikâ (siehe dort) lauten – die zweite Tochter des Königs.

Ambâlikâ Die dritte Tochter des Königs von Kâśî, die Bhîshma seinem Halbbruder Vichitravîrya zur Frau gab. Nach dessen Tod wurde sie mit Vyâsa verheiratet und wurde die Mutter von Pându (siehe dort). (B. G. S. iii)

Ambikâ Die zweite Tochter des Königs von Kâśî, die mit Vichitravîrya verheiratet war. Nach seinem Tod wurde sie mit Vyâsa verheiratet und gebar Dhṛitarâshṭra (siehe dort).-----
(B.G. S. iii)

Amṛita Der Nektar der Götter, durch dessen Trinken Unsterblichkeit erlangt wurde; daher auch das Wasser der Unsterblichkeit oder das Elixier des Lebens genannt. Der Amṛita entstand, als die Götter Ananta (siehe dort) benutzten, um den Ozean zu durchwühlen. In den Veden wird Amṛita auf das mystische Soma (siehe dort) angewendet, das den Eingeweihten zu einem neuen Menschen macht. „Amṛita ist jenseits aller Guna [denn es ist

8

UNBEDINGT an sich“ (S.D.I,348). Mystisch gesehen ist es das Trinken des Wassers der überirdischen Weisheit und das spirituelle Baden in seiner lebensspendenden Kraft. (vgl. a, nicht; mṛita, sterben. B.G.74)

Ananta Der Name der Schlange Śesha, dargestellt als siebenköpfig und als Liege Vishṇus (siehe dort), auf der er sich während der pralayas ausruht. Śesha wird Ananta (bedeutet „der Unendliche“) genannt, weil er sowohl während der Manvantaras, als auch während der Pralayas, d. h. während der Perioden der Aktivität und der Ruhe, fortbesteht. Ananta wird mit einem Pflug und einem Stößel dargestellt, denn während des Umrührens der Wasser zur Herstellung von Amṛita (siehe dort) benutzten die Götter Śesha als großes Seil, indem sie seinen Schwanz um den Berg Mandara wickelten und ihn so als Rührwerk benutzten. Ananta ist auch das Symbol der Ewigkeit, d. h. eine Schlange in Form eines Kreises. In den Purâṇas wird Śesha tausend Köpfe zugeschrieben – eine Erweiterung der Legende. Die sieben Köpfe der Schlange „symbolisieren die sieben Prinzipien in der Natur und im Menschen, wobei der höchste oder mittlere Kopf der siebte ist.“ (S.D.I,407) (vgl. an, nicht; anta, Endung. B.G.74)

9

Ananta-Vijaya Der Name der Muschel von Yudhisṭhira. (m. ewig siegreich. B.G.4)

Arjuna Der Held der Bhagavad-Gîtâ, dargestellt als Schüler von Kṛishṇa, ist eine der interessantesten und liebenswertesten Figuren im Mahâbhârata. Er ist der dritte der Pândava-Brüder, der Sohn von Indra und Pṛitha (oder Kuntî) – daher wird er im gesamten Gedicht als Sohn von Pṛithâ oder auch als Sohn von Kuntî (in Sanskrit Pârtha und Kaunteya) bezeichnet. Seine individuellen Heldentaten werden in dem Epos ausführlich geschildert, wobei jede einzelne von Interesse ist. Als Kriegerheld per excellence stehen seine Leistungen an erster Stelle in der Kriegskunst; so wird Arjuna als Lieblingsschüler von Droṇa (siehe dort) dargestellt, der von den Göttern selbst in der Kriegskunst unterrichtet wurde (von denen er himmlische Waffen sowie seinen

bemerkenswerten Bogen Gāṇḍīva (siehe dort) erhielt). Aufgrund seiner Tapferkeit im Kampf wurde er von Draupadī (siehe dort) bei ihrer Svayamvara („Selbstwahl“) zum Ehemann auserwählt. Während eines selbst auferlegten Exils reiste Arjuna nach Pâtāla (die Antipoden, der Name, unter dem Amerika im alten Hindūsthân bekannt war) und wurde dort von der Prinzessin Ulûpî umworben, die ihn heiratete (siehe S.D.II, 214).

10

Arjuna ist vor allem durch seine Beziehung zu Krishna bekannt: Wie Krishna Arjunas Wagenlenker wurde, wird wie folgt erzählt. Als sich abzeichnete, dass ein Krieg zwischen den Kurus und den Pāṇḍavas bevorstand, eilten sowohl Duryodhana als auch Arjuna zu Kṛishṇa, um seine Hilfe zu erbitten. Duryodhana kam zuerst an, aber Kṛishṇa lag im Bett und schlief: Er ruhte sich noch aus, als Arjuna den Palast erreichte, also stellte er sich an das Fußende von Kṛishṇas Bett, damit sein Schwager beim Aufwachen seinen Blick auf ihn richten würde (Arjuna war mit Kṛishṇas Schwester Subhadrâ verheiratet). Sofort flehten beide Helden Kṛishṇa an, ihnen zu helfen, doch dieser erklärte, dass er nicht in der bevorstehenden Schlacht kämpfen, sondern lediglich als Berater fungieren werde; und da jeder Anspruch auf seine Hilfe hatte, ließ Kṛishṇa seinen Bittstellern die Wahl zwischen seiner prächtig ausgerüsteten Armee auf der einen Seite und ihm selbst als Berater auf der anderen Seite. Da Duryodhana zuerst angekommen war, erhielt er die erste Wahl, und er entschied sich für die Armee, woraufhin Arjuna überglücklich war, Krishna als seinen Berater anzunehmen, und dieser erklärte sich bereit, ihm in der Schlacht als Wagenlenker zu dienen. Aufgrund dessen war Arjuna siegreich.

Von besonderem Interesse ist die Tatsache, dass es

11

einen zweiten Dialog zwischen Krishna und Arjuna im Mahabharata gibt, bekannt als Anugîtâ, der noch philosophischer und okkulter ist als der erste Dialog, aber da er schwieriger zu verstehen ist und sich mit abstruseren Themen befasst, ist er nicht so gut bekannt. (Siehe S.D.I,94-6.)

„Arjuna, der Nara genannt wurde, sollte die menschliche Monade darstellen.“----- (N. B. G.11)

„Krishna ist das siebte Prinzip im Menschen, und die Verheiratung seiner Schwester mit Arjuna symbolisiert die Vereinigung zwischen dem sechsten und dem fünften Prinzip.“ (N. B. G. 9) (m. weiß, klar; vgl. rījra und *raj oder *rañj, rot werden, glühen, auch leuchten. B.G.2)

Ârya Ein respektabler, ehrenwerter oder treuer Mann; auch ein Bewohner von Aryâvarta (oder Indien). In späterer Zeit wird das Wort als Titel für die ersten drei Kasten des alten Indiens verwendet. (*ri, sich erheben, nach oben tendieren. B.G. S. iii)

Aryaman Der Anführer der Pitris (siehe dort). Auch der Name eines der Âdityas (siehe dort). (m. a Busenfreund. B.G. 75)

Aryana (siehe Aryaman)

12

Asat Nichtsein, Nicht-Sein: In der hinduistischen Philosophie auf das manifestierte Universum angewendet als illusorisch, unwirklich, falsch, im Gegensatz zu Sat – Sein, Wirklichkeit. In diesem Sinne Asat ist „die Natur oder der illusorische Schatten ihres einen wahren Wesens“. – (Theos. Gloss. 33) (vgl. a, nicht; sat, Sein, Seinshaftigkeit. B.G. 119)

Asita Einer der vedischen Ṛishis, ein Nachkomme von Kaśyapa, der eng mit Devala verbunden war (siehe dort). (B.G. 72)

Asura Ursprünglich stand das Wort für den höchsten Geist (so verwendet im Rigveda) und entsprach dem zoroastrischen Ahura Mazda; dann wurde es auf Gottheiten wie Indra, Agni und Varuna angewendet; später bezeichnete es eine Klasse von Elementarwesen böser Natur, und folglich werden Asuras als Dämonen bezeichnet. Der Taitti rīya-Brāhmana stellt die Asuras als aus dem Atem von Brahmā-Prajâpati geschaffen dar, ebenso die Gesetze des Manu, aber die Purâṇas weisen darauf hin, dass sie aus seinem Oberschenkel entsprangen. „Esoterisch gesehen sind die Asuras, die sich später in böse Geister und niedere Götter verwandelten, die ewig mit den großen Gottheiten im Krieg liegen, die Götter der

13

geheimen Weisheit. ... Sie sind die Söhne des ursprünglichen schöpferischen Atems am Anfang jedes neuen Mahakalpa oder Manvantara; ... Offensichtlich sind sie im Raum und in der Zeit durch die Zeremonienmeister zu gegensätzlichen Mächten oder Dämonen degradiert worden“ (S.D.II,500-1). (*as, atmen. B.G. 65)

Aśvattha Der Pippala, der heilige indische Feigenbaum, *Ficus religiosa*. Im Buddhismus wird er Bodhi-Baum genannt – der Baum, unter dem Buddha die volle Erleuchtung erlangte. Mystisch gesehen ist er der „Baum des Lebens“, der große Weltenbaum, der sowohl die lebenswichtige Struktur des Universums als auch die kosmischen Hierarchien in all ihren verschiedenen Wechselbeziehungen symbolisiert. Die Wurzeln des Aśvattha „repräsentieren das höchste Wesen oder die erste Ursache, den Logos; aber man muss über diese Wurzeln hinausgehen, um sich mit Kṛishṇa zu vereinen, . . . Seine Äste sind die höchsten Dhyana Chohans oder Devas. Die Veden sind seine Blätter. Nur wer über die Wurzeln hinausgeht, wird niemals zurückkehren, d. h. in diesem „Zeitalter“ von Brahmā nicht mehr wiedergeboren werden.“ (S.D.I,406-7) (Siehe B.G. 105.) (m. „unter dem Pferde stehen“: aśva, ein Pferd; ttha von sthâ, stehen. B.G.74)

14

Aśvatthâman Der Sohn von Droṇa und Kṛipâ (Schwester von Kṛipâ, siehe dort): einer der Generäle in der Armee der Kauravas. Er war einer der drei überlebenden Krieger am Ende des Krieges und wurde dann zum Befehlshaber ernannt. (B.G.3)

Aśvins (oder genauer Aśvinau, das Wort selbst bedeutet „die beiden Reiter“). Zwei vedische Gottheiten, dargestellt als Zwillingssreiter, Vorboten von Ushas, der Morgenröte. Sie erscheinen am Himmel in einem von goldenen Pferden gezogenen Wagen oder auch von Vögeln. Ihre Attribute beziehen sich auf Jugend und Schönheit. Sie gelten als Ärzte der Götter und bewahren die Menschheit vor Krankheit und Unglück; daher sind viele vedische Hymnen an sie gerichtet.

Yâska, der berühmte Kommentator der Veden, bezeichnete die „zwillingsgleichen Reiter“ als Vorläufer des Lichts und der Morgendämmerung und vertrat die Ansicht, dass sie den Übergang von

der Dunkelheit zum Licht symbolisieren und dass die Vermischung beider eine untrennbare Dualität hervorbringt, die durch die Zwillingsnatur der Aśvinau zum Ausdruck kommt. H.P. Blavatsky bemerkt dazu: „... diese Zwillinge sind in der esoterischen Philosophie die Kumara-Egos, die wiedergeborenen „Prinzipien“ in diesem -----Manvantara.“ (Theos. Gloss. 41) (B.G. 78)

15

Bhagavad-Gîtâ, wörtlich Krishnas Lied (oder göttliches Lied). Der philosophische Diskurs zwischen Arjuna und Krishna, wobei letzterer als Avatâra von Vishṇu dargestellt wird, aber als Arjunas Wagenlenker auftritt. Er ist in der traditionellen Form von Fragen und Antworten zwischen Schüler und Lehrer in Versen metrischer Prosa, den sogenannten Lokas, verfasst. Der Versmaß wird Anuṣṭubh genannt und besteht aus vier Pâdas oder Viertelversen mit jeweils acht Silben oder zwei Zeilen mit jeweils sechzehn Silben. Der Dialog befindet sich im sechsten Buch des Mahâbhârata mit dem Titel Bhîshma-parva (das Buch von Bhîshma), śokas 830-1532. „Das Werk ist okkult oder esoterisch“, schreibt H.P. Blavatsky im Theosophischen Glossar, S. 56, und stellt in The Secret Doctrine fest, dass „die Bhagavad-Gîtâ einen geheimen Sinn enthält“ (II, 139). „Das Hauptziel der Bhagavad Gîtâ – die eine der Hauptquellen der hinduistischen Philosophie – besteht darin, die höheren Prinzipien zu erklären, die im Kosmos wirken, die allgegenwärtig und dauerhaft sind und allen Sonnensystemen gemeinsam sind.“ (N. B. G. 108) (vgl. bhagavat, heilig, göttlich; auch ein Name von Kṛishṇa; gîtâ, Lied.)

16

Bharata Der Name einer großen Anzahl von Königen und Helden. Derjenige, auf den in der Bhagavad-Gîtâ Bezug genommen wird, gehört zum Puru-Zweig (oder Pauravas) der Chandravaṇśa (Mondrasse), der Sohn von Dushyanta und Śakuntalâ. Der neunte König in der Abstammungslinie von Bharata war Kuru, und der siebzehnte von Kuru war Yudhiṣṭhira und seine vier Brüder, d. h. die Pâṇḍavas. (B.G.11)

Bhârata Ein Nachkomme Bharatas: kann sich entweder auf die Kauravas oder die Pâṇḍavas beziehen, wird jedoch meist nur für Letztere verwendet. Arjuna wird oft als „Sohn Bharatas“ oder „der Beste der Bharatas“ bezeichnet. (B. G. 11)

Bhîma Der zweite Sohn von Kuntî und dem Windgott Vâyu. Im gesamten Mahâbhârata sorgen die bemerkenswerten Leistungen von Bhîma für unterhaltsame Lektüre: Seine Heldentaten und seine Kraft sind unübertroffen, insbesondere diejenigen, die er mit seiner riesigen Keule vollbringt. Er teilte mit Arjuna die Ehre für seine tapferen Taten in dem großen Konflikt, in dem die Pâṇḍavas schließlich siegreich waren. (m. der Schreckliche. B.G.3)

Bhîshma Der Sohn des Königs Śantanu und der Flussgöttin Gangâ Obwohl er der rechtmäßige Erbe

17

des Throns der Kurus war, verzichtete er auf das Königreich, damit die Kinder der zweiten Frau seines Vaters, Satyavatî, an seiner Stelle regieren konnten, blieb aber der Beschützer des Throns. So war er der Vorfahr sowohl der Kauravas als auch der Pâṇḍavas (im Text als Großvater der Kurus

bezeichnet). Er wurde überredet, sich auf die Seite der Söhne Dhṛitarāshṭras zu stellen und zum Oberbefehlshaber ernannt. Er wurde am zehnten Tag des Konflikts tödlich verwundet, aber da ihm das Recht gewährt worden war, sein Leben zu beenden, wann immer er wollte, blieb Bhīshma noch 58 Tage am Leben und unterwies Yudhisṭhira in den Pflichten eines Königs. (m. der Schreckliche. B.G.2)

Bhṛigu Einer der berühmtesten vedischen Ṛishis oder Weisen, der als Vorfahr der Bhārgavas (aus deren Geschlecht Paraśu-Rāma stammt) angesehen wird. Er ist als einer der zehn Prajāpatis (oder aus dem Geist geborenen Söhne Brahmās – die als Väter der Menschheit gelten) bekannt. Er gilt auch als einer der neun großen Ṛishis (im Vishṇu-Purāṇa). Die Gesetze von Manu wurden Bhṛigu anvertraut, und Manu nannte ihn seinen Sohn. Einige Hymnen im Ṛig-Veda werden dem Ṛishi zugeschrieben (B.G.74)

18

Bhūtas Die verwesenden Überreste von Leichen in der Astralwelt – der wahre Teil des Menschen, der diese größten Teile seines früheren Vehikels abgestoßen hat; daher Phantome oder „Hüllen“, die Eidola oder Schatten der Vorfahren. Es wird allgemein angenommen, dass sie an Begräbnisstätten usw. spuken, da diese Überreste, obwohl sie sich in der Astralwelt befinden (und unsichtbar sind), immer noch von den Orten ihrer früheren physischen Verbindungen angezogen werden. (*bhû, werden; wörtlich „gewesen“, d. h. Wesenheiten, die früher gelebt haben und verstorben sind. B.G.68)

Brahmā Der erste Aspekt der hinduistischen Trimūrti (oder Triade), der Emanator oder „Schöpfer“ – die beiden anderen sind Vishṇu, der „Erhalter“, und śiva, der „Zerstörer“ oder vielmehr der „Erneuerer“. Die Idee der Trimūrti findet sich weder in den Veden, noch kommt der Name Brahmā darin vor; der aktive Schöpfer ist dort als Hiraṇyagarbha oder Prajāpati bekannt: In späteren Zeiten wurde der Begriff Prajāpati Brahmā verliehen (bedeutet „der Stammvater“). In Manu heißt es, dass die höchste Seele, der selbstexistierende Herr, die Gewässer erschuf und in sie einen Samen legte, aus dem ein goldenes Ei (Hiraṇyagarbha) entstand, in dem er selbst als Brahmā, der Stammvater aller Welten, geboren wurde.

19

Die Idee der Trimūrti ist natürlich in den epischen Gedichten vorhanden: Brahmā wird dargestellt als aus dem Lotus entspringend, der aus dem Nabel von Vishṇu hervorgegangen ist. Aus Brahmā entstehen dann die aus dem Geist geborenen Söhne (die Prajāpatis), die die Welt bevölkern. In den Purāṇas (insbesondere in der Vishṇu-Purāṇa) gewinnt Vishṇu gegenüber Brahmā an Bedeutung: Letzterer wird als die Gesamtheit des Aspekts von Prakṛiti (siehe dort) dargestellt, sowohl entwickelt als auch unentwickelt (Mūlaprakṛiti), und auch als Aspekt des Geistes und Aspekt der Zeit.

Brahmā ist in Wirklichkeit das Vehikel oder die Hülle von Brahman: die sich entwickelnde oder entfaltende spirituelle Energie-Bewusstsein eines Sonnensystems, d. h. der Logos, der aus Brahman hervorgeht. Es sollte darauf hingewiesen werden, dass das Sanskritwort Brahman sowohl männlich als auch sächlich ist und daher zwei Bedeutungen hat: Um diese zu unterscheiden, wird in der theosophischen Literatur das männliche Wort als Brahmā (Nominativform) geschrieben, während das sächliche Wort als Brahman (siehe dort) geschrieben wird.

„Brahmā, als ‚Keim der unbekanntes Dunkelheit‘, ist das Material, aus dem sich alles entwickelt

und entfaltet, ‚wie das Netz der Spinne, wie der Schaum aus dem Wasser‘ usw. . . . Brahmâ ‚dehnt sich aus‘ und wird zum Universum, das aus seiner eigenen Substanz gewebt ist.“

20

(S.D.I,83). (*br̥iḥ sich ausdehnen, wachsen, bedeutet auch fruchtbar machen.) (B.G.56 – wo es Brahman geschrieben werden sollte. Siehe B.G.61.)

Brahmacharya Nach einem Leben philosophischer und religiöser Ausbildung – in der Regel anwendbar auf die erste Lebensphase eines Brâhmaṇa in der Antike, bezeichnet den Zustand eines unverheirateten religiösen Studenten der Veden. (vgl. Brahman, der kosmische Geist – in einigen Fällen im Sinne von „spirituelle Weisheit“; charya, Verhalten). Die Person, die dieser Lebensweise folgt, wird Brahmachârin genannt.- (B.G.46)

Brahman Das unpersönliche und unerkennbare Prinzip des Universums, das sowohl den Aspekt des essentiellen Bewusstseins als auch den der Substanz beinhaltet: Somit repräsentiert es den spirituellen Hintergrund des Universums, die Ursache aller Ursachen. „Der Schüler muss unterscheiden zwischen Brahma, dem Neutrum, und Brahmâ, dem männlichen Schöpfer des indischen Pantheons. Der erstere, Brahma oder Brahman, ist das unpersönliche, höchste und unerkennbare Prinzip des Universums, aus dessen Wesen alles hervorgeht und in das alles zurückkehrt, das unkörperlich, immateriell, ungeboren, ewig, anfangslos und endlos ist. Es ist

21

allgegenwärtig und belebt sowohl den höchsten Gott als auch das kleinste Mineralatom. Brahmâ hingegen, der männliche und angebliche Schöpfer, existiert nur periodisch in seiner Manifestation und geht dann wieder in Pralaya über, d. h. er verschwindet und wird vernichtet.“ (Theos. Gloss. 62)

Brahman ist das, was in der Theosophie als der unmanifestierte Logos bezeichnet wird: Durch ihn und aus ihm entsteht Brahmâ (siehe dort). (*br̥iḥ, sich ausdehnen, wachsen. B.G.58)

Brâhmaṇa (oft angliert als BRAHMAN oder BRAHMIN) Die höchste der vier Kasten, in die die sozialen Klassen Hindûsthâns in der nachvedischen Zeit unterteilt waren. Ursprünglich war ein Brâhmaṇa jemand, der zweimal geboren war (d. h. ein dv̥ija oder Eingeweihter), aber in dekadenten Zeiten wurde der Begriff einfach als erbliches Vorrecht verwendet und daher auf die Mitglieder der Priesterkaste angewendet. (B.G. 127)

Br̥ihaspati Die Gottheit, die den Verehrer der Götter repräsentiert: den Bittsteller und Opfernden, der als Purohita (Familienpriester) bezeichnet wird, weil er bei den Göttern für die Menschheit Fürsprache einlegt und ebenso die Gerechten vor den Bösen schützt. Er wird oft als der

22

Vater der Götter bezeichnet, weil er schöpferische Kräfte besitzt, und wird als der Strahlende, der Goldfarbene bezeichnet. Br̥ihaspati ist auch der Regent des Planeten Jupiter. Die lange Legende über seine Frau Târâ, die von Soma, dem Mond, entführt wurde, und den darauf folgenden Krieg im Himmel (der Târakâmaya) wird in The Secret Doctrine (II,498-9) erzählt und dort von

H.P.Blavatsky interpretiert. (vgl. *br̥iḥ*, als Substantiv, „Gebet“, von **br̥iḥ*, groß werden, sich ausdehnen; *pati*, Herr. B.G.74)

Br̥ihat-Sâman Der Name der Hymnen im Sâma-Veda, geschrieben im Br̥ihatî-Versmaß, d. h. in Versen mit 36 Silben (ursprünglich geschrieben 8-8-12-8). (vgl. Br̥ihat, das Br̥ihatî-Versmaß; Sâman, ein heiliger Vers, der gesungen wird. B.G.76)

Buddhi Das sechste Prinzip in der theosophischen Klassifizierung der Bestandteile des Menschen. Als Vehikel des universellen Geistes ist Buddhi untrennbar mit Âtman verbunden und gilt als dessen Vehikel. Es ist der Kanal für die göttliche Inspiration, die aus Âtman strömt, sowie die Fähigkeit zur Unterscheidung und das Wissen um die Unterscheidung zwischen Gut und Böse, also das spirituelle Bewusstsein. Wenn es im Menschen erweckt wird, ruft das Buddhistische Prinzip mitfühlende Liebe

23

für alle, sofortiges Verständnis und Intuition hervor. Ein Mensch, der so vollständig erweckt ist, wird als Buddha bezeichnet. . . die spirituelle Seele (Buddhi) . . verbirgt ein Geheimnis, das niemandem offenbart wird, außer den unwiderruflich verpflichteten Chelas” (The Key to Theosophy,119-20). (**budh*, erwecken, erleuchten. B.G.28)

Chakra Ein Wort mit mehreren Bedeutungen: ein Rad; ein Kreis; ein Diskus – die Waffe von Vishṇu (daher auch ein Symbol der Gottheit); ein Zyklus oder Zeitraum; auch die physiologischen Zentren der pranischen Vitalität im menschlichen Körper. Im Buddhismus ist das Chakra ein beliebtes Symbol, das besonders mit Gautama Buddha in Verbindung gebracht wird, da er dargestellt wird, wie er ein neues Chakra in Bewegung setzt: Seine Jünger, die seine Botschaft verbreiten, werden oft als „das Rad drehend“ bezeichnet. Als Waffe von Vishṇu bedeutet das Chakra „das wirbelnde Rad des spirituellen Willens und der spirituellen Kraft“. (W.Q.Judge, in Fußnote, B.G.80.)

Chekitâna Ein Verbündeter der Pâṇḍavas: ein Sohn von Dhṛiṣṭaketu (oder Kaikeya), dem Schwiegervater von Kṛiṣṇa und Râja der Kekayas (einer der Hauptnationen im Krieg der Mahâbharata). (B.G.2)

24

Chitraratha Der König der Gandharvas (siehe dort). (m. mit einem schönen Wagen. B.G.74)

Daityas, wörtlich: Nachkommen von Diti – vom Rishi Kaśyapa Die Daityas sind die Titanen (im Volksmund Dämonen genannt), die ständig mit den Göttern Krieg führen; manchmal sind sie die Sieger, manchmal die Besiegten. „Der erste Krieg fand in der Nacht der Zeit zwischen den Göttern [Und] den (A)-Suras statt und dauerte ein „göttliches Jahr“. Bei dieser Gelegenheit wurden die Gottheiten von den Daityas unter der Führung von Hrada besiegt. Danach besiegten die Asuras dank einer List von Vishṇu, den die besiegten Götter um Hilfe gebeten hatten, die Asuras. Im Vishṇu Purâna findet sich keine Zeitspanne zwischen den beiden Kriegen. In der esoterischen Lehre findet ein Krieg vor der Errichtung des Sonnensystems statt, ein weiterer auf der Erde bei der „Erschaffung“ des Menschen (S.D.I,419). Die Bedeutung der Kriege ist daher, dass die Daityas die Triebkräfte des evolutionären Fortschritts im kosmischen Plan darstellen. B.G.75)

Dasra Eine der beiden Himmelsgötter, die Ásvins (siehe dort), Vater von Sahadeva – dem fünften Pânḍava – von Mâdrî. (Der Text ist falsch geschrieben)

25

„**Darsa**“ – B.G.p.iv) (m. vollbringt wunderbare Taten.)

Deva Eine Gottheit, ein geistiges Wesen. Im Plural bezieht sich der Begriff auf die himmlischen oder leuchtenden Wesen, die im Rîg-Veda (ii, 3, 4) *viśve devâs* „alle Götter“ genannt werden – oft als 33 gezählt (wobei 11 für jede der „drei Welten“ steht), oder auch als die 8 Vasus, die 11 Rudras, die 12 Âdityas und die 2 Ásvins gezählt. Dies ist auch die Aufzählung im Mahâhârata. Die drei Welten sind die „drei Ebenen über uns“. (Theos. Gloss. 98) Das Wort wird im Allgemeinen mit „Gott“ übersetzt, was jedoch, wie Subba Row hervorhebt, falsch ist: „Machen Sie nicht den Fehler, zu denken, dass das Wort Deva einen Gott bedeutet und dass wir, weil wir dreiunddreißig Millionen Devas haben, deshalb dreiunddreißig Millionen Götter verehren. Dies ist ein unglücklicher Fehler, der im Allgemeinen von Europäern begangen wird.

Deva ist eine Art spirituelles Wesen, und weil das gleiche Wort im allgemeinen Sprachgebrauch für Gott verwendet wird, folgt daraus keineswegs, dass wir dreiunddreißig Millionen Götter haben und verehren. Diese Wesen haben, wie man natürlich schließen kann, eine gewisse Affinität zu einem der drei Upadhis [Grundprinzipien], in die wir

26

den Menschen unterteilt haben“ (N.B.G.37-8) – d. h. zum Upadhi des Kâraṇa-śarîra (fr. div, der Himmel. B.G.74)

Devachan Ein Sanskrit-Tibetisches zusammengesetztes Wort (deva, ein göttliches Wesen, Gottheit; chan, Region): die himmlische Welt. Der Zustand des Egos nach dem Tod zwischen den Erdenleben, wenn es in vollkommener Glückseligkeit und vollkommener Ruhe ruht. In diesem Zustand finden alle spirituellen Bestrebungen und intellektuellen Sehnsüchte des vergangenen Lebens ihre Erfüllung. Devachan ist „eine absolute Vergessenheit von allem, was ihm in der vergangenen Inkarnation Schmerz oder Leid bereitet hat, und sogar die Vergessenheit der Tatsache, dass solche Dinge wie Schmerz oder Leid überhaupt existieren. Der Devachanee lebt seinen Zwischenzyklus zwischen zwei Inkarnationen, umgeben von allem, wonach er sich vergeblich gesehnt hat, und in der Gesellschaft aller, die er auf Erden geliebt hat. Er hat die Erfüllung aller seiner Sehnsüchte erreicht. Und so lebt er über lange Jahrhunderte hinweg ein Dasein in unverfälschter Glück“ (Der Schlüssel zur Theosophie, 148). (B.G.51)

Devadatta Der Name der Muschelhorn von Arjuna. Dieses Horn wurde Arjuna von seinem Vater Indra, dem Gott des Himmels, nach dem erfolgreichen Abschluss der Expedition geschenkt, die er

27

gegen die Daityas des Meeres unternehmen sollte, die die Götter bedrängten. Sie wurden von

Arjuna besiegt. (m. von Gott gegeben. B.G.3)

Devala Ein vedischer Rishi, Nachkomme von Kaśyapa: Ihm wird die Abfassung einiger Hymnen der Veden zugeschrieben, insbesondere des R̥ig-Veda ix. (B.G.72)

Deva-sthâna wörtlich „der Ort einer Gottheit“ oder jeder Ort, an dem eine Gottheit weilt oder ihren Wohnsitz hat. Entspricht Deva-loka (dem üblicherweise verwendeten Wort). (vgl. deva, ein göttliches Wesen, eine Gottheit; sthâna, ein Ort, eine Wohnstätte. B.G.67)

Dhanañjaya (oder Dhanamjaya) Ein Name von Arjuna. (vgl. dhana, Preis, Reichtum, Reichtümer; jaya, Sieger, Eroberer: daher „Sieger des Preises“ oder „Eroberer des Reichtums“. B.G.16)

Dhṛiṣṭadyumna Der Bruder von Draupadî, Sohn von Drupada, dem König von Pañchâla. Er wurde zum Oberbefehlshaber der Pâṇḍava-Armee ernannt und tötete Droṇa, nachdem er seinen eigenen Vater in der großen Schlacht verloren hatte. (m. selbstbewusst in seiner Stärke. B.G.4)

28

Dhṛiṣṭaketu Ein Verbündeter der Pâṇḍavas: Sohn von Śiśupâla, dem König des Landes der Chedis – lebte im Bezirk des heutigen Bundelkhand (oder Bundelcund). Die Chedis waren bekannt für ihre Verbundenheit mit alten Gesetzen und Institutionen. (m. zuversichtlich in seiner Klarheit. B.G.2)

Dhṛitarâshṭra Der älteste Sohn von Kṛiṣṇa Dvaipâyana Vyâsa und Ambikâ (Witwe von Vichitravîrya), der blind geboren wurde. Er war der Vater von Duryodhana (dem ältesten von 100 Söhnen) durch Gândhârî, dem er die Regierung seines Königreichs in Hastinâpura Deshalb stellte er sich auf die Seite der Kauravas (d. h. der Söhne von Kuru, wie Duryodhana und seine Anhänger genannt wurden) und nicht auf die Seite der Pâṇḍavas, der Söhne seines Halbbruders Pâṇḍu. Vyâsa bot Dhṛitarashṭra das Augenlicht an, aber er lehnte das Geschenk ab, da er den Anblick des Brudermords und des Gemetzels in der bevorstehenden Schlacht bei Kurukshetra nicht ertragen konnte; dennoch nahm er, wie die ersten Strophen zeigen, lebhaftes Interesse an den Geschehnissen und ließ sich von Sañjaya alle Ereignisse schildern. Mit dem endgültigen Sieg der Pâṇḍavas, setzt Dhṛitarashṭra Yudhisṭhira in Hastinâpura auf den Thron und zieht sich mit seiner Frau Gândhârî und Kuntî in den

29

Wald zurück, wo alle in einem Großbrand ums Leben kommen. W. Q. Judge schlägt die Interpretation vor, dass Dhṛitarashṭra für den physischen Körper des Menschen steht – betrachtet man die Geschichte aus der Perspektive der evolutionären Entwicklung des Menschen. (m. derjenige, dessen Reich fest steht. B.G.1)

Doab (Hindustani) Ein Landstrich zwischen zwei Flüssen. Der Begriff bezieht sich insbesondere auf das Land zwischen den Flüssen Jumnâ und Sarasvatî, das in der Antike das Land der Kurus war. (Auch geschrieben als duab, aus dem Persischen dû, zwei; âb, Wasser; aus dem Sanskrit dva, zwei; âp, Wasser. B.G.p.iii)

Draupadî Der Vatersname von Kṛiṣṇâ, der Tochter von Drupada, König von Pañchâla. Bei einem

svayamvara (eine Versammlung, bei der die Tugenden der Jungmädchen zur Schau gestellt werden, damit die Tochter eines Königs einen Bräutigam wählen kann) wählte Draupadî Arjuna als ihren Bräutigam, aber als er mit seinen vier Brüdern zu seiner Mutter Kuntî zurückkehrte und ihr mitteilte, dass sie einen großen Gewinn gemacht hätten, sagte sie ihnen, dass sie verpflichtet seien, ihn zu teilen. Aus diesem Grund und auch auf Drängen ihres Vorfahren, des Weisen Vyâsa, wurde beschlossen, dass sie die

30

Frau der fünf Brüder werden sollte. Der Mahâbhârata berichtet auch, dass Draupadî in einem früheren Leben den Segen erhalten hatte, dass sie mit fünf Ehemännern verheiratet werden sollte.

Draupadeyas (d. h. Söhne von Draupadî), auf die im Text Bezug genommen wird, waren die fünf Söhne von den Pânḍavas, mit Namen: Prativindhya (von Yudhisṭhira), Sutasoma (von Bhîma); Śrutakîrti (von Arjuna), Śatânîka (von Nakula); Śrutasena (von Sahadeva). Symbolisch steht Draupadî für „das irdische Leben der Persönlichkeit“--- (B.G.2)

Droṇa Ein Brâhmaṇa, Sohn von Bharadvâja, der Kṛipâ, die Halbschwester von Bhîshma, heiratete und mit ihr einen Sohn namens Aśvatthâman hatte. Er war âchârya (Lehrer der Kriegskunst) sowohl der Kaurava-Prinzen als auch der Pânḍavas. Obwohl er alle Prinzen gleich liebte, stellte er sich aufgrund seiner Beziehung zu Bhîshma dennoch auf die Seite der Kauravas im großen Konflikt von Kurukshetra. Die Worte, die im zweiten Loka an den „Lehrer“ gerichtet wurden (erzählt von Sañjaya – B.G. 2), sprach Duryodhana zu seinem Lehrer Droṇa. Als Bhîshma auf dem Schlachtfeld tödlich verwundet wurde, wurde Droṇa Oberbefehlshaber der Kaurava-Armee.--- (B.G. 5)

31

Drupada Der Sohn von Pṛishata, König von Pañchâla (der Region, die an das Land der Kurus angrenzt), Vater von Dhṛisṭadyumna („der kluge Sohn“, auf den im Text Bezug genommen wird). Er war auch der Vater von Draupadî (der Frau eines der Pânḍavas). Sein Sohn wurde zum Oberbefehlshaber der Armee der Pânḍavas ernannt. (B.G. 2)

Duryodhana Der älteste Sohn von Dhṛitarashṭra und Gândhârî, Anführer der Kurus (oder Kauravas) im Konflikt mit den Pânḍavas in Kurukshetra. Wegen seiner Blindheit wollte Dhṛitarashṭra den tugendhaften Sohn seines Bruders, Yudhisṭhira, zum Thronfolger ernennen, aber die Kurus unter Duryodhana protestierten so heftig, dass er stattdessen seinem Sohn die Regierungsgewalt übertrug und einen Teil seines Königreichs – das von Indraprastha – an die Pânḍavas. Aufgrund weiterer Machenschaften der Kurus verlor Yudhisṭhira dieses Königreich in einem Würfelspiel, und Duryodhana zwang die Pânḍavas zu dreizehn Jahren Exil. Als diese Zeit jedoch abgelaufen war, weigerte sich Duryodhana, das Königreich aufzugeben, und infolgedessen kam es zu dem großen Konflikt, in dem er sein Leben verlor. Im Mahâbhârata

32

Duryodhana die Kräfte des Bösen, die mit den Kräften des Lichts kämpfen: Eine Geschichte stellt

ihn so dar, dass er trotz seiner selbst, böse Taten begeht und, als er dies erkennt, versucht er seinem Leben ein Ende zu setzen. Er wird daran von den Kobolden der Finsternis gehindert, damit er für ihre Zwecke weiter in seiner Gestalt fortbestehen kann.

Duryodhana wird als ehrgeiziger, boshafter Prinz dargestellt, als Gegenpol des weisen und gerechten Herrschers. (m. schwer zu besiegen. B.G. 1)

Dvaṃdva Ein Paar von Gegensätzen (z. B. Hitze und Kälte, Freude und Trauer usw.). Der Ausdruck Dvaṃdva im Text bezieht sich auf eine kopulative Verbindung, d. h. zwei Mitglieder einer Verbindung, die im gleichen Fall stehen und ebenfalls mit der Konjunktion verbunden werden können. (m. zwei und zwei: das Wort ist das num. adj. dva, zwei, redupliziert. B.G. 75)

Dvîpa Eine Zone, Region, Land oder Kontinent, allgemein als „Insel“ bezeichnet, da jede dvîpa als von verschiedenen konzentrischen Ozeanen umgeben beschrieben wird, die sich um den Berg Meru zentrieren. Sieben dvîpas werden wie folgt aufgezählt: Jambu, Plaksha, Śâlmâlî, Kuśa Krauñcha, Śâka und Pushkara. Esoterisch beziehen sich die

33

dvîpas einerseits auf die sieben Erdkörper der Planetenkette dieser Erde und andererseits auf die sieben großen Kontinente, die nacheinander als Heimat der sieben Wurzelrassen entstehen. Jambudvîpa entspricht dem Erdkörper D der Kette, wobei der Berg Meru aus seinem Zentrum emporragt. ----- (S.D.II, 320). Dieser dvîpa wurde in neun Teile geteilt, die als varshas (siehe dort) bezeichnet werden. (B.G. S.ii)

Gandharvas Die Musiker und Sänger der Götter, die als im Himmel wohnend dargestellt werden und den himmlischen Soma-Saft für die Götter zubereiten, da sie besonders geschickt in der Medizin sind. In den Veden werden sie beschrieben als Offenbarer der Geheimnisse des Himmels und der göttlichen Wahrheiten für die Menschen. Der Athar-va-Veda erwähnt, dass es 6.333 Gandharvas gibt. „Kosmisch – die Gandharvas sind die vereinten Kräfte des Sonnenfeuers und bilden dessen Kräfte;

psychisch – die Intelligenz, die in der Sushumna, dem Sonnenstrahl, dem höchsten der sieben Strahlen, wohnt; mystisch – die okkulte Kraft im Soma (dem Mond oder der Mondpflanze) und dem Getränk, das daraus hergestellt wird; physisch – die phänomenalen und spirituell – die noumenalen Ursachen von Klang und der „Stimme der Natur“. Daher werden sie

34

als die 6.333 „himmlischen Sänger“ und Musiker von Indras Loka bezeichnet, die (sogar in Zahl) die vielfältigen Klänge in der Natur, sowohl oben als auch unten, personifizieren.“ (S.D.I, 523) (B.G. 74)

Gâṇḍiva (oder Gâṇḍîva) Ein bemerkenswerter Bogen, den Arjuna vom Feuergott Agni erhielt, damit er dem Gott in einem Kampf mit dem Gott des Himmels, Indra, helfen konnte. Zu dieser Zeit half Arjuna auch Agni bei der Verbrennung des Khâṇḍava-Waldes – eine Episode im Mahâbhârata. Der Bogen wurde ursprünglich von Soma dem Gott Varuṇa gegeben, der ihn wiederum an Agni weitergab. Er soll ebenfalls Prajâpati, Brahmâ und Śiva gehört haben. (B.G. 6)

Ganges (Gaṅgâ) Der heilige Fluss Indiens, der in den Purâṇas dargestellt wird, wie er im Himmel aus dem Zeh Vishṇus entspringt und durch die Gebete des Weisen Bhagîratha auf die Erde gebracht wird, um die Asche der sechzigtausend Söhne des Königs Sagara zu reinigen. (Diese Söhne waren durch den zornigen Blick des Weisen Kapila vernichtet worden.) Gaṅgâ beabsichtigte, die Erde zu überfluten (weil sie gezwungen war, aus ihrer himmlischen Wohnstätte herabzusteigen), aber die Kraft des Falles

35

wurde von dem Gott Śiva aufgefangen, der den Fluss in seinen verfilzten Locken auffing und ihn in sieben sanften Strömen von seiner Stirn auf die Erde herabfließen ließ. Gaṅgâ wird als Göttin, Tochter von Menâ und Himavat (der Personifizierung des Himalaya-Gebirges) personifiziert. Die Göttin wurde die Frau von König Śântanu und gebar Bhîshma. (B.G. 75)

Garuḍa Der Träger von Vishṇu (daher oft Vishṇu-ratha genannt): dargestellt mit dem Körper und den Gliedmaßen eines Menschen, aber mit dem Kopf, den Flügeln, den Krallen und dem Schnabel eines Adlers; das Gesicht ist weiß, die Flügel rot und der Körper golden. Garuḍa gilt als König der Vögel und großer Feind der Schlangen: Seine Eltern waren der vedische Weise Kaśyapa und Vinatâ – eine der Töchter von Daksha (einem der Prajâpatis). Die Mythen erzählen auch, dass Garuḍa einst den Amṛita (siehe dort) von den Göttern nahm, um die Freiheit seiner Mutter von Kadru zu erkaufen. Indra verfolgte Garuḍa und holte den Amṛita zurück – obwohl der Gott des Himmels in dem Kampf um ihn unterlag. Garuḍa ist „das esoterische Symbol des großen Zyklus“ (S.D.II, 323), während sein Sohn Jatâyu „natürlich der Zyklus von 60.000

36

Jahren innerhalb des großen Zyklus von GARUDA ist; daher wird er als sein Sohn oder Neffe dargestellt“ (S.D.II, 570). (B.G. 75)

Gâyatrî Ein alter Versmaß mit 24 Silben (unterschiedlich angeordnet, aber im Allgemeinen als Dreiergruppe mit jeweils 8 Silben). Das Wort wird auch speziell für einen Vers im Rîg-Veda, iii, 62, 10 verwendet: tat savitur vareṇyam bhargo devasya dhîmahî, dhiyo yo naḥ prachodayât. Wörtliche Übersetzung: „Lasst uns über die erhabene Pracht der göttlichen Sonne meditieren; möge sie unsere Herzen (Geister) erleuchten.“ (B.G. 76)

Govinda Ein Name für Krishna. Er bezieht sich auf seine Jugendzeit, da er unter Kuhhirten aufgewachsen ist. (m. Oberhaupt der Kuhhirten: go, eine Kuh. B.G. 11)

Guḍâkeśa Einer der Namen, die Arjuna gegeben wurden. (m. dickhaarig. B.G. 79)

Guru Ein Lehrer, ein Lehrer, insbesondere einer, der einem Schüler spirituelle Lehren vermittelt. (B.G. 86)

37

Hanumân (Nom.: dict. Hanumat) Die berühmte Affengottheit aus dem Râmâyana, Sohn von

Pavana, dem Gott des Windes, und Añjanâ. Seine Heldentaten sind eher übermenschlich als menschlich, daher sind sie bei Hindus von der Jugend bis ins hohe Alter ein beliebtes Thema. Als Beispiele: Die Sage erzählt, dass er mit einem Sprung von Indien nach Ceylon sprang; er riss Bäume mit ihren Wurzeln aus der Erde; er flog zum Himalaya und zurück und brachte Heilkräuter für die Verwundeten. Es wird erzählt, dass er und sein Affentrupp von den Göttern erschaffen wurden, um Râma in seinem Kampf gegen Râvana und die Râkshasas von Lañkâ (Ceylon) zu unterstützen. Unter den geistigen Errungenschaften wird Hanumân als geschickter Grammatiker angesehen, und niemand konnte ihm in den sâstras (Schriften) und in der Kunst, diese zu erklären, gleichkommen. Arjuna hatte die traditionelle Darstellung von Hanumân als sein Wappen übernommen. (B.G. 4)

Hari Insbesondere der Name Kṛishṇa als Avatâra von Vishṇu wurde auch auf Vishṇu und Śiva angewendet. (B.G. 79)

Hastinâpura Die von König Hastin (dem Ururgroßvater von Kuru) gegründete Stadt, die zur Hauptstadt der Könige der

38

Chandravanṣa (der „Monddynastie“) und zur Hauptstadt der Kurus wurde. Ein großer Teil der Haupthandlung des Mahâbhârata spielt sich um diese Stadt herum ab. Sie war das Hauptziel der Pâṇḍavas im großen Konflikt in Kurukshetra (zwischen den Kurus und den Pâṇḍavas), an dessen Ende der siegreiche Yudhishṭhira nach einem triumphalen Einzug in die Stadt zum König gekrönt wurde. Hastinâpura lag etwa 57 Meilen nordöstlich der heutigen Stadt Delhi, am Ufer eines alten Kanals des Ganges. (m. die Stadt des Elefanten – hastin, ein Elefant. B.G. S. i)

Himâlaya Die hohe Gebirgskette in Zentralasien. Auch bekannt als Himâchala und Himâdri und personifiziert als Himavat, mythologisch als Ehemann von Menâ und Vater von Gangâ (dem Fluss Ganges) angesehen. (B.G. 74)

Hṛishîkeśa Ein Name für Kṛishṇa und Vishṇu. (m. Herr der Sinne. B.G. 84)

Ikshvâku Der Sohn von Vaivasvata-Manu, von dem in der Mythologie erzählt wird, dass er aus der Nasenöffnung seines Vaters geboren wurde, als dieser

39

zufällig nieste! Ikshvâku war der Gründer der Sûryavanṣa (der „Sonnendynastie“) und regierte zu Beginn des Tretâ-Yuga (dem zweiten Yuga). (B.G. 30)

Indra Der Gott des Himmels und der Atmosphäre: in den Veden Herrscher über die Gottheiten der Zwischenwelt (des Himmels), Herr über Regen und Donner und Anführer der Sturmgötter (Maruts, siehe dort). Er wird dargestellt als reitend in einem: goldenen Wagen, der von zwei gelbbraunen Pferden gezogen wird, Krieg führend gegen die Dämonen der Finsternis (insbesondere Vṛitra, den Dämon der Dürre, den er tötet; daher wird er Vṛitrajit genannt) und sie mit seinem Donnerkeil (Vajra) und seinem Bogen und seinen Pfeilen besiegend. Ursprünglich war Indra nicht der oberste Gott, aber aufgrund der eingeführten religiösen Bräuche, die die Anrufung der Gottheit der Atmosphäre erforderten, verdrängte er den eher spirituellen Varuṇa, sodass mehr vedische Hymnen

an Indra gerichtet sind als an jede andere Gottheit, mit Ausnahme von Agni (siehe dort). In der späteren Mythologie gewannen jedoch die Trimûrti (Brahmâ, Vishṇu, Śiva) an Bedeutung, sodass Indra in eine untergeordnete Position verwiesen wurde. In Manu ist er der Regent von Svarga (Himmel) mit besonderer Aufsicht

40

über das östliche Viertel und gilt als einer der zwölf Adityas (siehe dort). Er wird dann dargestellt als auf einem weißen Pferd (Uchchaiḥśravas, siehe dort) oder einem Elefanten (Airāvata, siehe dort) reitend.

„Fohat ist der wissenschaftliche Aspekt sowohl von Vishṇu als auch von Indra, wobei letzterer älter und im Rig Veda wichtiger ist als sein sektiererischer Nachfolger“ (S.D.I, 673).(B.G. 67)

Îśvara „Herr“ (im gleichen Sinne wie der Begriff „Vater im Himmel“ im christlichen Neuen Testament), daher das Höchste Selbst oder die Hierarchie eines Systems, anwendbar auf das Große oder das Kleine – auf das Universum oder den Menschen. Im Menschen ist es der göttliche Geist oder die göttlich-spirituelle Monade. Îśvara wird auch als Titel für viele Götter verwendet, wie Vishṇu und Śiva.

„Der Logos, oder sowohl das unmanifestierte als auch das manifestierte WORT, wird von den Hindus Îśvara, „der Herr“, genannt. ... Îśvara, sagen die Vedantins, ist das höchste Bewusstsein in der Natur. „Dieses höchste Bewusstsein“, antworten die Okkultisten, „ist nur eine synthetische Einheit in der Welt des manifestierten Logos . . . denn es ist die Summe aller Dhyān-Chohanischen Bewusstseine.“ (S.D.I, 573) (*îś. herrschen, Meister sein. B.G. 130)

41

Janaka Ein König der Mithilâ-Dynastie, der in Videha regierte und für seine guten Taten, sein Wissen und seine Heiligkeit berühmt war: Durch sein rechtschaffenes Leben wurde er ein Brâhmaṇa und einer der Râjarshis. Er war der Vater von Sîtâ, die aus der Erde aus der Furche entsprang, die er mit seinem Pflug gezogen hatte. (B.G. 25)

Janârdana In den Purânas das eine kosmische intelligente Leben, das sich in den drei Aspekten des Schöpfers, Erhalters und Erneuerers manifestiert (d. h. die hinduistische Trimûrti – Brahâmâ, Vishṇu Śiva). Bezieht sich auf Kṛishṇa in seiner avatâric-Manifestation von Vishṇu. (*jan, geboren werden, hervorgehen; *ard, sich bewegen: „der ewig Geborene“. B.G. 72)

Jayadratha Ein Prinz der Chandravansâ (Monddynastie), Sohn von Bṛihanmanas und König der Sindhus und Sauvîras (Stämme, die entlang des Indus leben). Jayadratha heiratete Duḥśalâ, die Tochter von Dhṛitarâshṭra, und wurde so ein Verbündeter der Kurus im Krieg mit den Pâṇḍavas, in dem er von Arjuna getötet wurde. (m. mit siegreichen Streitwagen. B.G. 83)

Junnâ Das heutige Jamna: ein Fluss in den nordwestlichen Provinzen Indiens: er mündet

42

bei Allahâbâd in den Ganges. Der Landstreifen zwischen ihm und dem Fluss Sarasvatî war die

Region der Kurus im Mahâbhârata. Die Yâdavas herrschten über das Land westlich des Jumnâ. Vyâsa wurde auf einer Insel in diesem Fluss geboren. (B.G. S. iii)

Kalpa Ein Zeitraum, ein Zyklus: ein verallgemeinernder Begriff, der daher für Zeiträume unterschiedlicher Länge verwendet wird; Chronologen berechnen einen Kalpa jedoch anhand des Lebens von Brahmâ – kleine Kalpas sind zahlreich. Ein Mahâkalpa wird oft mit einem Manvantara gleichgesetzt. (*kl̥ip, in Ordnung sein. B.G. 65)

Kâmadeva Der Gott der Liebe (wörtlich: der Gott Kâma). Der Erstgeborene in den Veden: „Ihm sind weder Devas noch Pitṛis noch Menschen gleich. Du bist diesen überlegen und für immer groß,,

besingt der Atharva-Veda; während der R̥ig-Veda singt: „Das Verlangen entstand zuerst in ihm, das der Urkeim des Geistes war; und den haben die Weisen, suchend mit ihrem Verstand, in ihrem Herzen entdeckt, als das Band, das das Sein mit dem Nichtsein verbindet" (x, 129). Kâmadeva ist der Herr der Apsarasas (die himmlischen Nymphen, Gefährtinnen der Gandharvas, siehe dort) und wird dargestellt als

43

ein hübscher Jüngling, der auf einem Papagei reitet, begleitet von den Apsarasas, von denen eine sein Banner trägt, das sich durch den Makara (siehe dort) auszeichnet. Sein Bogen besteht aus Zuckerrohr, und seine Bogensehne ist eine Reihe von Bienen, während jeder seiner Pfeile mit einer anderen Blume versehen ist. Der Taittirîya-Brâhmaṇa sagt, dass Kâmadeva der Sohn von Dharma (moralische religiöse Pflicht, Frömmigkeit, Gerechtigkeit) und von Śraddhâ (Glaube); in einer anderen Hymne wird er aus dem Herzen von Brahmâ geboren und daher der Selbst-Existierende (Âtma-bhû) oder der Ungeborene (Aja) genannt.

Kâmadeva ist im R̥ig-Veda „die Personifizierung des Gefühls, das zur Schöpfung führt und antreibt. Er war die erste Bewegung, die das EINE nach seiner Manifestation aus dem rein abstrakten Prinzip zur Schöpfung bewegte" (S.D.II, 176).

„So wie Eros in der frühen griechischen Mythologie mit der Schöpfung der Welt verbunden war und erst später zum sexuellen Cupido wurde, so war Kama in seinem ursprünglichen vedischen Charakter" (ebenda). (B.G. 74 – erwähnt als „der Gott der Liebe".)

Kâmaduh (Dict.: Nom. Kâmadhuk) Die mythische Kuh des Weisen Vasishṭha, die von den Göttern beim Quirlen des Kosmosozeans erschaffen wurde. (Siehe Ananta.) Sie soll alle Wünsche erfüllen und wird daher als „Kuh der Fülle" bezeichnet. Die alternative Form, Kâmadhenu, gibt einen Hinweis auf diese Bedeutung: kâma, Verlangen, Wunsch; dhenu, Milchkuh. In der Interpretation der obigen Allegorie: Der Bezug ist auf das Erscheinen der Erde im Weltraum als Mutter von allem, was später auf ihr erscheint. (B.G. 23)

Kansa Ein König aus dem Yâdava-Geschlecht der Monddynastie, Herrscher der Bhojas, regierend in Mathurâ, der seinen eigenen Vater Ugrasena absetzte. Ugrasena war der Bruder von Devaka, der wiederum der Vater von Devakî, der Mutter von Kṛishṇa, war.

Kansa wird gewöhnlich als Onkel von Kṛishṇa bezeichnet; streng genommen ist er jedoch ein Cousin. Trotz dieser Verwandtschaft wurde er zum erklärten Feind von Kṛishṇa, weil ihm eine Prophezeiung verkündet worden war, dass ein Sohn von Devakî seinen Tod verursachen würde. Um dies zu verhindern, sperrte Kansa Devakî und Vasudeva in seinem Palast ein und befahl, alle Kinder, die ihnen geboren würden, zu töten. Sechs Kinder wurden auf diese Weise getötet, aber ein siebtes, Balarâma, wurde durch die Mitwisserschaft seiner Eltern gerettet. Dann als Krishna geboren wurde, flohen seine Eltern

aus dem Palast und aus der Stadt Mathura, woraufhin der wütende Kansa befahl, alle männlichen Säuglinge im Königreich zu töten; aber die Eltern flohen mit Krishna aus dem Reich, und das Kind wurde von Kuhhirten in Abgeschiedenheit aufgezogen. Kansa erfuhr schließlich, dass Krishna der Vernichtung entkommen war, und unternahm mehrere Versuche, seinen Tod herbeizuführen: So schickte er Jarâsandha, den König von Magadha, achtzehn Mal in den Kampf gegen den jungen Krishna, doch dieser Monarch wurde ebenso oft besiegt. Krishna tötete schließlich Kansa, wie vorhergesagt, setzte Ugrasena wieder ein, verließ jedoch Mathura und errichtete sein Königreich in Dvârakâ. (B.G. 121)

Kapila Einer der berühmten Rishis. Es gibt viele Weise mit dem Namen Kapila, wobei der letzte der Begründer der Sânkhya-Philosophie (siehe dort) war. Eine Legende erzählt, dass Kapila, während er in Pâtâla meditierte, von den sechzigtausend Söhnen Sagaras bedroht wurde, woraufhin die heilige Flamme, die aus seinem Körper schoss, die sechzigtausend Söhne sofort zu Asche verwandelte. „Dass es sich bei dieser Geschichte um eine Allegorie handelt, ist auf den ersten Blick ersichtlich: Die 60.000 Söhne, brutal, bössartig und gottlos, sind die Personifizierung

der menschlichen Leidenschaften, die durch einen „bloßen Blick des Weisen“ – das SELBST, das den höchsten Zustand der Reinheit darstellt, der auf Erden erreicht werden kann – zu Asche werden.“ (S.D.II, 571)

„Es gibt mehrere bekannte Kapilas in den Purânas. Zuerst der Urweise, dann Kapila, einer der drei „geheimen“ Kumâras; und Kapila, Sohn von Kasyapa und Kadrû . . . neben Kapila, dem großen Weisen und Philosophen des Kali Yuga.“ (S.D.II, 572) (B.G. 74)

Karma Kurz gesagt lautet die Lehre vom Karma in der Bhagavad-Gîtâ (und übrigens auch im gesamten Mahâbhârata), dass die Handlungen des Menschen Ursachen in Bewegung setzen, die zu gegebener Zeit auf ihren Urheber zurückwirken, sodass er, bis er „die Fesseln des Karma sprengen und sich über sie erheben kann“, tatsächlich daran gefesselt ist und immer wieder an den Ort seiner Handlungen zurückkehren muss, d. h. immer wieder auf der Erde wiedergeboren wird, bis er von den Fesseln des Karma befreit ist. Die Mittel zur Befreiung werden vor allem in den Kapiteln III, V, XIV und XVIII vermittelt.-- (*kṛi, tun, handeln: dict. karman, nom. karma. B.G. 15)

Karṇa Der Sohn von Prithâ (oder Kuntî) und Sûrya, dem Sonnengott, durch die Anweisung

eines Mantras, das ihr der Weise Durvâsas gegeben hatte. Dies geschah vor ihrer Heirat mit Pându, daher war Karṇa der Halbbruder der Pândavas, obwohl dies ihnen erst nach seinem Tod bekannt wurde, der durch Arjuna während der Schlacht bei Kurukshetra vollendet wurde. Karṇa war als Kind von seiner Mutter verlassen worden: Er wurde vom Sûta (Wagenlenker) von Dhṛitarâshṭra namens Adhiratha (oder Nandana) gefunden und wie sein eigener Sohn aufgezogen. Obwohl Karṇa seine Verwandtschaft mit den Pândavas kannte, stellte er sich auf die Seite der Kauravas, weil

Duryodhana ihm das Königreich Añga versprochen hatte. Während des großen Konflikts war Karṇa kurz davor, Arjuna zu töten, auf den er besonders neidisch war, wurde jedoch von Kṛishṇa daran gehindert (B.G. 2)

Kâśi (oder Kâśî Ein Land in der Nähe des heutigen Benares, dessen König Kâśya sich auf die Seite der Pâṇḍavas stellte. (B.G. 2)

Kauravas (siehe Kurus)

Keśava Ein Name, der sowohl für Krishna als auch für Vishnu verwendet wird. (m. mit viel oder schönem Haar. B.G. 18)

Keśin Ein Daitya (oder „Dämon“), der von Krishna getötet wurde, als der Prinz von Keśin in

48

Gestalt eines Pferdes angegriffen wurde. Man glaubte, der Daitya sei von Kansa (siehe dort) geschickt worden, um den Tod Krishnas herbeizuführen. (B.G. 121)

Kṛipa Der Sohn des Weisen Śaradvat. Zusammen mit seiner Schwester Kṛipâ wurde er von König Śântanu (dem Vater von Bhîshma) adoptiert. Kṛipa war einer der Geheimpläne in Hastinâpura und einer der drei einzigen überlebenden Krieger der Kauravas in diesem Konflikt (daher wird er im Text als „der Sieger in der Schlacht“ bezeichnet). (B.G. 3)

Kṛishṇa Der Sohn von Devakî und Vasudeva (aus dem Yâdava-Geschlecht der Chandravansâ – der Monddynastie). (Einzelheiten zu seiner Geburt siehe Kansa.) Kṛishṇa wird als der achte Avatâra von Vishṇu dargestellt. In dieser Eigenschaft ist er der spirituelle Lehrer, die Verkörperung der Weisheit; aber wie bei anderen Erlösern wurden auch um ihn herum Geschichten und Allegorien in großer Fülle gewoben. Im Mahâbhârata wird seine Geschichte kurz skizziert, doch alle seine Heldentaten werden aufgezählt: Er tritt im gesamten Werk meist als Berater der Pâṇḍavas auf. Das Leben Krishnas wird vollständig im Harivansâ (einem Werk, das als Ergänzung zum Epos angesehen wird) erzählt, ebenfalls sehr detailliert in den

49

Vishnu- und Bhagavata-Purânas und für die breite Masse in der Prem Sâgar (geschrieben in Hindi). Die verschiedenen Geschichten und Allegorien, die um Krishna gewoben sind, sind auch heute noch das beliebteste Thema unter der Bevölkerung Indiens, die ihn als Gott verehrt. Dennoch sind seine Lehren, wie sie in der Bhagavad-Gîtâ dargelegt sind, heute im Okzident ebenso anwendbar wie im Orient – wenn auch in der Metaphorik und dem Hintergrund eines Volkes, das vor Tausenden von Jahren lebte. Das Todesdatum von Krishna wird mit 3102 v. Chr. angegeben, und dieses Ereignis markierte den Beginn des Kali-Yuga, des gegenwärtigen „Eisernen Zeitalters“. Die Bhagavad-Gîtâ selbst beschreibt am besten den avatâric Charakter von Krishna: Sie stellt den Lehrer als Logos dar, während Arjuna den Menschen verkörpert.

H. P. Blavatsky macht die folgenden interessanten Anmerkungen zu den aufeinanderfolgenden Inkarnationen der Avatâras von Vishṇu (d. h. Narasinha Avatâra, Râma und Kṛishṇa) und den aufeinanderfolgenden Reinkarnationen der Daityas. Hiranyakâśipu, der ungerechte, aber tapfere Monarch der Daityas, wurde wegen seiner Bosheit vom Avatâra Nara-sinha (Mensch-Löwe) getötet.

„Dann wurde er als Ravana, der riesige König von Lanka, geboren und von Rama getötet; danach wurde er wiedergeboren

50

als Sisupala, der Sohn von Raja-rishi (König Rishi) Damaghosha, als er erneut von Kṛishṇa, der letzten Inkarnation von Vishṇu, getötet wurde. Diese parallele Entwicklung von Vishnu (Geist) mit einem Daitya als Menschen mag sinnlos erscheinen, doch sie gibt uns nicht nur den Schlüssel zu den jeweiligen Daten von Rama und Krishna, sondern sogar zu einem gewissen psychologischen Geheimnis.“ (S.D.II, 225) (m. dunkel, schwarz oder blauschwarz. Krishna wird als sehr dunkelhäutig dargestellt. B.G. 3)

Kṛishṇa Dvaipāyana (siehe Vyāsa). (B.G.p. iii)

Kṛishṇa-Yajur-Veda, wörtlich „der schwarze Yajur-Veda“ – ein alternativer Name für den Taittirīya Saṃhitā, einer der beiden Teile dieses Veda, der andere Teil ist als der weiße Yajur Veda. Er wird „schwarz“ (Kṛishṇa) genannt, weil die Teile Saṃhitā und Brāhmaṇa dieses Veda durcheinandergebracht und miteinander vermischt sind, während der als „weiß“ bezeichnete Teil (frei von dieser Verwirrung und in einer geordneten Weise angeordnet ist. Yajur-Veda bedeutet „Opfer-Veda“: Es handelt sich um eine Sammlung heiliger Mantras, die praktisch identisch mit einigen der Mantras im Ṛig-Veda sind; tatsächlich ist es einfach eine Sammlung, die

51

für die Priester als eine Art Opfergebetbuch zusammengestellt wurde. Die wichtigsten Opfer sind diejenigen, die bei Neumond und Vollmond sowie beim Pferdeopfer (aśvamedha) (B.G. 31)

Kshatriya (oder Kshatriya) Die zweite der vier sozialen Klassen in der vedischen Zeit: im Allgemeinen als Kriegerkaste bezeichnet, aber der Begriff bezieht sich auch auf die Welt der Beamten, d. h. Könige, Fürsten, Verwalter usw. (siehe B.G. 127-8). (B.G. 14)

Kshetra Ein Handlungsbereich, ein Feld, ein Vehikel. Bezeichnet (in B.G.) als die zusammengesetzte Konstitution des Wissenden oder des bewussten Wesens, d. h. des Körpers. (B.G. 93)

Kshetrajña Das bewusste Ego: das erkennende Element in der menschlichen Konstitution – Buddhi-Manas (in B.G. mit „Seele“ übersetzt). (vgl. kshetra, Feld, d. h. Körper; jña, der Wissende. B.G. 93)

Kuntibhoja (oder Kunti) König der Kuntis (ein Volk im alten Indien). Dieser Yādava-Prinz adoptierte Prītha, die Tochter seines Cousins Śūra, daher wurde sie Kuntî (siehe dort) genannt. (B.G. 2)

52

Kuntî Der Vatersname von Prīthâ, der Schwester von Kṛishṇas Vater Vasudeva und Tochter eines

Yâdava-Prinzen namens Sûra, der sie seinem kinderlosen Cousin Kunti (oder Kuntibhoja) schenkte, von dem sie adoptiert wurde – daher wurde sie Kuntî genannt. Als Jungfrau erwies sie dem Weisen Durvâsas solche Ehrerbietung und Hingabe, dass er ihr ein Mantra lehrte, durch das sie von jedem Gott, den sie anrief, ein Kind bekommen konnte. Um die Wirksamkeit davon zu prüfen, rief sie den Sonnengott Sûrya an, und Karṇa (siehe dort) wurde geboren: Sie wählte Pâṇḍu als ihren Ehemann (bei svayamvara). Mit Hilfe ihres Mantras rief sie den Gott der Gerechtigkeit, Dharma, an, durch den Yudhishtira geboren wurde; durch Anrufung von Vâyu, dem Gott des Windes, wurde Bhîma geboren; und durch Flehen an Indra, dem Gott des Himmels, gebar Kuntî Arjuna. Im Mahâbhârata wird Kuntî als Vorbild mütterlicher Zuneigung und Hingabe dargestellt, die stets über die Pâṇḍavas, mit denen sie dreizehn Jahre im Exil verbrachte. Nach dem großen Krieg zog sie sich mit Gândhârî und Dhṛitarâshṭra in den Wald zurück, wo sie in einem Feuer umkam. „So wie Aditi Surârani (die Matrix oder

53

„Mutter“ der Sura-Götter) genannt wird, so wird Kuntî, die Mutter der Pâṇḍavas, im Mahabhârata Pandavârani genannt – ein Begriff, der bereits physiologisiert ist.” (S.D.II, 527) (B.G. 4)

Kuru Ein König aus dem Paurava-Geschlecht der Chandravaṅśa (der Monddynastie), der in Hastinâpura regierte. Er war der Sohn von Samvaraṇa und Tapatî und der Vorfahr von Dhṛitarâshṭra und Pâṇḍu in der vierzehnten Generation. Daher wird Arjuna als „Sohn von Kuru“ (B.G. 51) oder „der Beste der Kurus“ (B.G. 35) bezeichnet.

Kurukshetra, wörtlich „Das Feld der Kurus“: eine Ebene in der Nähe des heutigen Delhi, auf der der große Konflikt stattfand, der das Hauptthema des Mahâbhârata bildet. (vgl. Kuru und kshetra, Feld. B.G. 1)

Kurus (oder Kauravas) Ein altes Volk, das im Nordwesten Indiens in der Nähe des heutigen Delhi lebte. Im Mahâbhârata werden sie in nördliche und südliche Kurus unterteilt: Die nördlichen bewohnten eine der vier Mahâdvîpas (Hauptteile der bekannten Welt) und galten als ein Land jenseits der nördlichsten Ausläufer des Himalaya, das oft

54

als Land des ewigen Glücks und als alte Heimat der arischen Rasse angesehen. Die südlichen Kurus waren diejenigen, die in der Bhagavad-Gîtâ erwähnt werden.

Im Text (der B.G.) bezieht sich die Erwähnung der Kurus auf die Söhne von Dhṛitarâshṭra, obwohl die Söhne von Pâṇḍu gleichermaßen „Kurus“ sind. Und so wird Arjuna als „der Beste der Kurus“ bezeichnet, denn er war ein Nachkomme von Kuru in der fünfzehnten Generation. (B.G. 4)

Kuśa Das heilige Gras (*Poa cynosuroides*), das in Indien bei bestimmten religiösen Zeremonien verwendet wird.

H. P. Blavatsky bemerkt, dass es bestimmte okkulte Eigenschaften hat. (Theos. Gloss. S. 183) (B.G. 46)

Kusumâkara Die Jahreszeit des Frühlings. (vgl. kusuma, Blume, Blüte; âkara, eine Menge bilden. B.G. 76)

Kûṭastha Ein philosophischer Begriff, der „die höchste Position innehaben“ bedeutet, daher die ursprüngliche Gottheit. Als Substantiv wird er oft als Synonym für Íśvara, die göttliche-spirituelle Monade, verwendet. Kûṭastha wird oft abgeleitet für Âkâśa (siehe dort) und für Mûlaprakṛiti (vgl. kûṭa, das Höchste, der Gipfel; stha, stehen. B.G.108)

55

Madhu Der Name eines Asura (siehe dort), der von Vishṇu getötet wurde. Madhu und sein Gefährte Kaiṭabha entsprangen aus dem Ohr von Vishṇu, während die Gottheit am Ende eines Kalpa ruhte.

Diese beiden Asuras nutzten den Schlaf des Gottes, um sich Brahmâ zu nähern, der ebenfalls ruhte, und waren kurz davor, ihn zu töten, aber Vishṇu erwachte und vereitelte ihren Plan, indem er die Asuras sofort erschlug. Wegen dieser Tat ist Vishṇu unter den Namen Madhusûdana (Madhus Erlöser) und Kaiṭabhajit (der Kaiṭabha tötete) bekannt.

W. Q. Judge schlägt vor, dass Madhu die Eigenschaft der Leidenschaft in der Natur darstellt (B.G. 49). Kṛishṇa wurde auch Madhusûdana genannt. (B.G. 9)

Madhusûdana Ein Name für Kṛishṇa Vishṇu (Kṛishṇa in der Gestalt von Vishṇu). (vgl. Madhu (siehe dort); sûdana, Mörder. B.G. 9) Auch der Name vieler Sanskrit-Autoren. (B.G. 51)

Mâdrî Eine Schwester des Königs von Madras, die die zweite Frau von Pânḍu wurde. Durch das Mantra, das ihr Kuntî (siehe dort) gab, wurde sie Mutter von Nakula und Sahadeva durch die Zwillingsgötter Aśvins (die Himmelsgötter). Nach dem

56

Tod von Pânḍu stieg Mâdrî mit dem Leichnam ihres Mannes auf den Scheiterhaufen. (B.G. S. iv)

Mahâbhârata, wörtlich „Der große (Krieg) der Bhâratas“. Das große Epos des Hindûsthân, bestehend aus etwa 215.000 Verszeilen, die in 18 Parvas (Bücher oder Abschnitte) unterteilt sind. Das Hauptthema des Werks ist die Nacherzählung der Geschichte der späteren Nachkommen der Chandravanśa (Monddynastie), wobei insbesondere die Heldentaten der Kurus und der Pânḍavas behandelt werden, die in dem großen Konflikt gipfeln, der den größten Teil des Epos ausmacht. Es folgt nicht nur den Errungenschaften seiner Hauptfiguren, denn die Verzweigungen der Erzählung umfassen unzählige Geschichten und Allegorien mit einem Reichtum an Beschreibungen und Fantasie, der im Bereich der Fiktion unübertroffen ist; sondern es werden alle Phasen der menschlichen Emotionen behandelt, so dass dieses Epos für nachfolgende Generationen eine Quelle für Dramen und Geschichten war. Der mythologische und religiöse Aspekt der Menschen der Antike wird dargelegt, sowohl in Bezug auf die Allegorien der Gottheiten als auch auf die priesterlichen zeremoniellen Bräuche; philosophische Abhandlungen sind reichlich vorhanden (die Bhagavad-Gîtâ ist nur ein einziges

57

Beispiel); Lehren über Karma und Reinkarnation werden ebenso dargelegt wie in Form von Geschichten illustriert (siehe unter Draupadî und Śikhaṇḍin); moralische und ethische Lektionen

werden wiederholt eingeprägt, während die Traditionen und Legenden der Bhâratas zu allen Zeiten betont werden und alle Heldentaten eines kriegerischen Volkes zum Ausdruck kommen. Die Geschichte von Râma (die die Grundlage für das zweite große Epos Indiens, das Râmâyana, bildet) wird vollständig erzählt, ebenso wie die Geschichte von Sakuntalâ (später von Kâlidâsa dramatisiert). Zweifellos ist das Mahâbhârata ein Werk für das Volk, daher ist es in einer Weise geschrieben, die das Volk jener Zeit ansprechen sollte, und handelt hauptsächlich von Schlachten. Seine Zusammenstellung wird Vyâsa (siehe dort). „Keine zwei Orientalisten sind sich über sein Entstehungsdatum einig. Aber es ist unbestreitbar äußerst alt.“ (Theos. Gloss. 201) vom ersten Erscheinen der arischen Rasse . . . bis zum endgültigen Verschwinden von Platons kleiner Insel Atlantis hatten die arischen Rassen nie aufgehört, mit den Nachkommen der ersten Riesenrassen zu kämpfen. Dieser Krieg dauerte bis fast zum Ende des Zeitalters, das dem Kali Yug vorausging, und war der in der indischen Geschichte so berühmte Mahabhâratean-Krieg.“ (S.D.II, 395) (B.G. S.i)

58

Maharshi, wörtlich „Großer Weiser“ (großer Rishi): bezieht sich insbesondere auf die zehn Maharshis, die „aus dem Geist geborenen Söhne“ von Prajâpati (oder Manu Svâyambhuva) waren, die in Manu (i, 34) wie folgt aufgezählt werden: Marîchi, Atri, Angiras, Pulastya, Pulaha, Kratu, Prachetas, Vasishtha, Bhṛigu, Nârada. Sie werden auch die zehn Prajâpatis genannt. Manchmal werden sie nur als sieben bezeichnet – wie in Kap. x, śl. 6, übersetzt als „die sieben großen Weisen“, B.G. 71. (Siehe Rishi)

„Jede Nation hat entweder die sieben und zehn Rishis-Manus und Prajâpatis; . . . Alle stammen von den ursprünglichen Dhyân Chohans der esoterischen Lehre oder den „Erbauern“ der Strophen (Buch I) ab. Von Manu, Thoth-Hermes, Oannes-Dagon und Edris-Enoch bis hin zu Platon und Panodorus erzählen uns alle von sieben göttlichen Dynastien, von sieben lemurischen und sieben atlantischen Unterteilungen der Erde; von den sieben ursprünglichen und dualen Göttern, die von ihrer himmlischen Wohnstätte herabsteigen und auf der Erde regieren und die Menschheit Astronomie, Architektur und alle anderen Wissenschaften lehren, die uns überliefert wurden. Diese Wesen erscheinen zuerst als „Götter“ und Schöpfer; dann verschmelzen sie mit dem entstehenden Menschen, um schließlich als „göttliche Könige und Herrscher“ hervorzutreten.“ (S.D.II, 365-6)

59

(vgl. mahâ, groß; rishi, ein Weiser oder Seher. B.G. 81)

Mahâtman, wörtlich „große Seele“ oder „großes Selbst“ – zusammengesetzt aus mahâ, groß; âtman, Selbst. In Indien wird das Wort (angliert als Mahatma) als Titel für einen Mann von herausragender Leistung verwendet, obwohl es sich in alten Zeiten auf einen Mann von herausragender spiritueller Errungenschaft bezog, wie in der Bhagavad-Gîtâ erwähnt. In der theosophischen Literatur wird das Wort technisch für jene Wesen verwendet, die evolutionär weiter fortgeschritten sind als gewöhnliche Menschen, die auch als Meister der Weisheit oder Weise und Seher bezeichnet werden. (B.G. 55)

Maheśvara, wörtlich „Großer Herr“, ein Begriff, der für den „Geist“ verwendet wird. Auch ein Titel für Śiva (das dritte Mitglied der hinduistischen Trimûrti). (vgl. mahâ, groß; îśvara, Herr, Meister. B.G. 96)

Mahusudana (sollte Madhusudana heißen, siehe dort. Der Name vieler Sanskrit Schriftsteller.

B.G. 51)

Makara Ein Meerestier: das Reittier von Varuṇa (Gott des Ozeans). Es wird unterschiedlich beschrieben: als Fisch, Hai, Delphin oder Krokodil; in den Legenden wird es jedoch mit

60

Köpfe und Vorderbeine einer Antilope und den Körper und Schwanz eines Fisches – sehr ähnlich dem Steinbock und wie dieser dem zehnten Zeichen des Tierkreises zugeordnet. Makara ist „heute das heiligste und geheimnisvollste Zeichen des Tierkreises“. (S.D.II, 268) (B.G. 75)

Manas Der Sitz des Verstandes und des Bewusstseins des Egos: der wahre Mensch. In der theosophischen Klassifizierung der Prinzipien des Menschen ist er das fünfte (von unten gezählt): Er wird als Kind von Mahat angesehen und daher Mānasaputra genannt.

„Manas ist ein ‚Prinzip‘ und doch ist es eine ‚Entität‘, eine Individualität oder ein Ego. Er ist ein Gott‘ und doch ist er zu einem endlosen Kreislauf von Inkarnationen verdammt.

In seinem Wesen ist er GEDANKE und wird daher in seiner Pluralität Manasaputra, die Söhne des (universellen) Geistes‘, genannt.“ (Der Schlüssel zur Theosophie, 183-4)

„Manas, oder der Denker, ist das wiedergeborene Wesen, der Unsterbliche, der die Ergebnisse und Werte aller verschiedenen Leben, die auf der Erde oder anderswo gelebt wurden, in sich trägt. Seine Natur wird dual, sobald es an einen Körper gebunden ist.“ Die Denkfähigkeit „ist der niedere Aspekt des Denkers oder Manas.

61

Sein anderer und in der Theosophie höherer Aspekt ist das Intuitive, das weiß und nicht von der Vernunft abhängt.“ (Der Ozean der Theosophie, 54) (B.G. 53)

Maṇipushpaka Der Name der Muschelschale von Sahadeva. (m. juwelenblumig. B.G. 4)

Manu In den Gesetzen des Manu heißt es, dass Manu von Virāj erschaffen wurde: Er schuf dann die zehn Prajāpatis (siehe dort), die wiederum sieben weitere Manus hervorbrachten; jeder dieser Manus schuf wiederum sieben Manus. Vierzehn Manus sind jedoch den sieben Globen einer Planetenkette zugeordnet, jeweils zwei pro Globus: einer erscheint zu Beginn eines Zyklus (der sogenannte Wurzel-Manu) und einer am Ende (der Samen-Manu), wobei der Zeitraum zwischen den beiden Manus als Manvantara bezeichnet wird. Der Manu, der für unsere gegenwärtige vierte Runde verantwortlich ist, heißt Vaivasvata Manu (siehe dort). Die vier Manus (erwähnt auf S. 71 B.G.) beziehen sich auf die Manus der vier Runden, wobei die vierte Runde derzeit im Gange ist. (Siehe Maharshi und Ṛishi.)

Esoterisch steht Manu für die Gesamtheit der Wesenheiten, die zu Beginn der Manifestation erscheinen: Es ist der spirituelle „Baum des Lebens“

62

jeder planetarischen Kette manifestierter Wesen. „Manu erklärt, dass er von Virāj oder Vaiswanara

(dem Geist der Menschheit) erschaffen wurde, was bedeutet, dass seine Monade aus dem unermüdlichen Prinzip am Anfang jeder neuen kosmischen Aktivität hervorgeht:" (S.D.II, 311). „Ungeachtet der schrecklichen und offensichtlich beabsichtigten Verwirrung der Manus, Rishis und ihrer Nachkommen in den Purânas wird eines klar: Es gab und wird sieben Rishis in jeder Wurzelrasse (in den heiligen Büchern auch Manvantara genannt) geben, so wie es vierzehn Manus in jeder Runde gibt, wobei die „regierenden Götter, die Rishis und Söhne der Manus“ identisch sind. Sechs Manvantaras sind angegeben, der siebte ist unser eigener im Vishnu Purâna.“ (S.D.II, 614) (B.G. 30)

Mârگاśîrsha Der Name des Monats, in dem der Vollmond in Mṛigaśirsha eintritt (im Allgemeinen auf den Steinbock im Tierkreiszeichen bezogen): der zehnte oder in späterer Zeit der erste Monat des Jahres. (B.G. 76)

Marîchi Einer der zehn Prajâpatis (Urväter) oder aus dem Geist geborenen Söhne Brahmâs, von denen die Menschheit abstammt (gemäß Manu).

63

Er wird auch als einer der sieben großen Rishi (siehe dort) im Mahâbhârata angesehen. Er ist der Vater des Rishi Kaśyapa, des vedischen Weisen, des fruchtbarsten aller Schöpfer, der die Nâgas (siehe dort) erschuf. Marîchi wird auch als Anführer der Maruts (siehe dort) dargestellt. In Manu werden die Pitṛis der Götter als Söhne von Marîchi und seiner Frau Sambhûti wiedergeboren. Diese Pitṛis sind die Agnishvâtta Pitṛis, während diejenigen, die in Manu als „Pitṛis der Dämonen“ bezeichnet werden und als Söhne von Atri wiedergeboren werden, die Barhishad Pitṛis sind. (S.D.II, 89) (B.G. 73)

Maruts Die Sturmgötter, Helfer Indras: Mit Blitz und Donner bewaffnet reiten sie auf dem Wirbelwind und lenken Stürme. Sie spielen in den Veden eine wichtige Rolle und werden als Söhne Rudras (des Sturmgottes) oder auch als Söhne und Brüder Indras (Gott des Himmels) bezeichnet. In den Purânas wird berichtet, dass die Maruts auf folgende Weise geboren wurden: Diti, die Frau von Kaśyapa (einer der großen Rishi), war im Begriff, einen Sohn zu gebären, aber der Embryo wurde von Indra in sieben Teile geteilt, wobei jeder Teil bei der Geburt erneut in sieben Teile geteilt wurde. Śiva verwandelte diese in Jungen und nannte sie Maruts.

64

H. P. Blavatsky interpretiert diese Legende wie folgt: Diti „ist das sechste Prinzip der metaphysischen Natur, das Buddhi von Akâsa. Diti, die Mutter der Maruts, ist eine ihrer irdischen Formen, geschaffen, um gleichzeitig die göttliche Seele in der Askese und die göttlichen Bestrebungen der mystischen Menschheit darzustellen . . . „Indra repräsentiert das kosmische Prinzip Mahat, im Menschen „Manas in seinem doppelten Aspekt: als verbunden mit Buddhi und als sich von seinem Kama-Prinzip (dem Körper der Leidenschaften und Begierden) hinabziehen lassend.“ Das Kind symbolisiert „den göttlichen und unerschütterlichen Willen des Yogi – entschlossen, allen solchen Versuchungen zu widerstehen und so die Leidenschaften in seiner irdischen Persönlichkeit zu zerstören.

Indra gewinnt erneut, weil das Fleisch den Geist besiegt. . . Er teilt den „Embryo“ (der neuen göttlichen Adeptenschaft, die erneut von den Asketen der arischen fünften Rasse hervorgebracht

wurde) in sieben Teile – ein Verweis nicht nur auf die sieben Unterrassen der neuen Wurzelrasse, in jeder derer es einen „Manu“ geben wird, sondern auch auf die sieben Grade der Adeptenschaft – und dann jeden Teil in sieben Stücke – in Anspielung auf die Manu-Rishis jeder Wurzelrasse und sogar Unterrasse.“ (S.D.II, 614-5) „Die Maruts repräsentieren (a) die Leidenschaften, die

65

in der Brust jedes Kandidaten toben und wüten, wenn er sich auf ein asketisches Leben vorbereitet – dies mystisch; (b) die okkulten Kräfte, die in den vielfältigen Aspekten der niederen Prinzipien von Akâsa verborgen sind – ihrem Körper oder sthula sarira, der die irdische, niedere Atmosphäre jedes bewohnten Globus darstellt – dies mystisch und siderisch; (c) tatsächliche bewusste Existenzen, Wesen kosmischer und psychischer Natur.
„Gleichzeitig ist ‚Maruts‘ in der okkulten Sprache einer der Namen für jene EGOS großer Adepten, die verstorben sind und auch als Nirmanakayas bekannt sind;“ (S.D.II, 615).(B.G. 73)

Mâyâ Als philosophischer Begriff wird das Wort mit dem illusorischen Aspekt der Gedanken und Ansichten des Menschen in Verbindung gebracht, wenn er über das Leben und seine Umgebung nachdenkt und versucht, die Dinge zu interpretieren und zu verstehen: Daher wird Mâyâ mit „Illusion“ übersetzt. Eine der traditionellen Erklärungen dieses Begriffs in der Vedânta lautet: Ein Mann sieht eine Seilrolle und glaubt, es sei eine Schlange, und springt instinktiv davon weg. Als er ein zweites Mal hinsieht, erkennt er, dass es nur ein Stück Seil ist: Dennoch glaubte er, eine Schlange gesehen zu haben;

66

Deshalb beschließt er, dass er von der illusorischen Natur der Dinge – Mâyâ – getäuscht wurde. „Maya oder Illusion ist ein Element, das in alle endlichen Dinge eingeht, denn alles, was existiert, hat nur eine relative, keine absolute Realität, da die Erscheinung, die das verborgene Nomenon für jeden Beobachter annimmt, von seiner Erkenntniskraft abhängt.“ (S.D.I, 39)
Mâyâ wird oft als Äquivalent für Avidyâ (Unwissenheit) verwendet, obwohl es eigentlich nur auf Prakṛiti (siehe dort) angewendet werden sollte. (*mâ, messen, mit der erworbenen Bedeutung formen, begrenzen. B.G. 31)

Meru Mythologisch ein Berg in der Mitte der Erde, der als Wohnstätte der Götter dargestellt wird und mit dem Samenbehälter einer Lotusblume verglichen wird, deren Blätter die verschiedenen Inselkontinente (Dvîpas) gebildet werden; der Fluss Ganges fällt auf seinen Gipfel und fließt von dort in vier Strömen in die Welt; die Herrscher der vier Himmelsrichtungen bewohnen die entsprechenden Seiten des Berges, der mit Gold und Edelsteinen glänzt. „Meru ist nicht ‚der sagenhafte Berg im Nabel oder Zentrum der Erde‘, sondern seine Wurzeln und Fundamente liegen in diesem Nabel, obwohl er sich

67

im hohen Norden befindet. Dies verbindet ihn mit dem ‚zentralen‘ Land, ‚das niemals vergeht‘“ (S.D.II, 401).
„Es ist der Nordpol, das Land ‚Meru‘, das die siebte Teilung darstellt, da es dem siebten Prinzip

entspricht“ (S.D.II, 403). (B.G. 74)

Muni Ein Asket, Mönch, Anhänger, Einsiedler (insbesondere einer, der ein Schweigegelübde abgelegt hat. (*man, denken; daher ist eine der Bedeutungen des Wortes „ein Mensch, der die Vereinigung mit seiner inneren Göttlichkeit erreicht hat“. B.G. 18)

Nāga Das Wort bedeutet Schlange, insbesondere Kobra; im Mahābhārata bezieht es sich jedoch auf ein Geschlecht von Wesen, die in Pātāla leben und deren Königstochter Ulūpī Arjuna heiratete. „Aber da Pātāla die Antipoden bedeutet und der Name war, den die Alten Amerika gaben, die diesen Kontinent kannten und besuchten, bevor Europa jemals davon gehört hatte, ist der Begriff wahrscheinlich mit den mexikanischen Nagals, den (heutigen) Zauberern und Medizinmännern, verwandt.“ (Theos. Gloss. 222) Ein Mythos erzählt, dass die Nāgas die Nachkommen des Ṛishi Kaśyapa (des Sohnes von Marīchi, siehe dort) waren. Dazu schrieb H.P. Blavatsky:

68

„Was ist die Fabel, die Genealogie und der Ursprung von Kaśyapa mit seinen zwölf Frauen, von denen er zahlreiche und vielfältige Nachkommen in Form von Nāgas (Schlangen), Reptilien, Vögeln und allen Arten von Lebewesen hatte, und der somit der Vater aller Tierarten war, wenn nicht eine verschleierte Aufzeichnung der Evolutionsordnung in diesem Zyklus?“ (S.D.II, 253) Eine andere Erzählung stellt die Nāgas als eine halbgöttliche Rasse (die Rasse der Kadrû) dar, die in den Gewässern oder in der unterirdischen Stadt Bhogavatî lebt: Der Legende nach besitzen sie ein menschliches Gesicht mit schlangenartigen unteren Extremitäten. Ananta (siehe dort) ist der König der Nāgas.

In der Geheimlehre steht das Wort Nāga für eine Schlange der Weisheit, einen vollendeten Eingeweihten – die Schlange wurde im Okkultismus schon immer als Symbol für Unsterblichkeit und Weisheit verwendet.

„In der Geheimlehre sind die ersten Nāgas – Wesen, die weiser sind als Schlangen – die ‚Söhne des Willens und des Yoga‘“ (S.D.,II, 181).

„Einige der Nachkommen der primitiven Nagas, der Schlangen der Weisheit, bevölkerten Amerika, als sein Kontinent während der Blütezeit des großen Atlantis entstand“, (S.D.II, 182).(B.G. 75)

69

Nakula Der Sohn von Mâdrî (der zweiten Frau von Pânḍu) und den Zwillingsgöttern des Himmels, den Aśvinau: der vierte der Pânḍavas. Mâdrî hatte von Kuntî das Mantra erhalten, mit dem sie einen Gott zu sich rufen konnte, aber sie war klug genug, die Zwillingsgötter des Himmels zu beschwören, und so gebar sie zwei Söhne: Nakula und Sahadeva. Nakula zeichnete sich in der Kunst der Pferdeausbildung und -führung aus, die er von Drona gelernt hatte. (B.G. 4)

Nara Ein Mann. Im Mahābhārata und in den Purāṇas wird Nara manchmal als Äquivalent für den kosmischen Puruṣa (siehe dort) verwendet, den „ursprünglichen universellen Menschen“, und mit Nârāyaṇa (dem Logos) in Verbindung gebracht. Arjuna wird mit Nara identifiziert und Kṛiṣṇa mit Nârāyaṇa – der Unterschied im menschlichen Bereich deutet auf den Unterschied im kosmischen Bereich hin. So erklärt Subba Row, dass Arjuna Nara oder die menschliche Monade repräsentiert, während Kṛiṣṇa den Logos repräsentiert (N.B.G. 9). (B.G. S. viii)

Nārada Einer der zehn großen Ṛishis oder Prajâpatis, bekannt als die aus dem Geist geborenen

Söhne Brahmâs.

Dieser Ṛishi wird die Urheberschaft einiger Hymnen des Ṛig-Veda zugeschrieben. In den 70 epischen Gedichten wird er als jungfräulicher Asket dargestellt, der schöpferische Funktionen vereitelt, dennoch ist er ein Helfer der Menschheit und erscheint als Freund von Kṛishṇa. Außerdem ist Nârada der Anführer der himmlischen Musiker (Gandharvas, siehe dort), der Erfinder der vîṇâ (Laute); und steigt auch in Pâtâla (die Unterwelt) hinab. Nârada wird „im cis-himalayischen Okkultismus Pesh-Hun, der ‚Bote‘, genannt . . . eine Art aktiver und immer wieder inkarnierender Logos, der die menschlichen Angelegenheiten vom Anfang bis zum Ende des Kalpa leitet und lenkt.“ (S.D.II, 48) (B.G. 72)

Nâsatya Einer der Zwillingsgötter Aśvins (siehe dort), die Himmelsgötter. Durch Mâdrî wurde er der Vater von Nakula – dem vierten der Pâṇḍava-Brüder. (m. der Hilfsbereite.B.G. S.iv)

Nirvâṇa Ein übergeistiger Zustand: der Zustand höchster Glückseligkeit, der völligen Versenkung des Bewusstseins in das reine kosmische Sein: es ist der Zustand jener Wesen, die übermenschliche Erkenntnis und spirituelle Erleuchtung erlangt haben und in ihrer eigenen spirituellen Essenz leben können, indem sie die minderwertigen Teile der Hüllen der pilgernden Monade abwerfen – das ist die Bedeutung des Wortes Jîvanmukta (eine „befreite Monade“). Um

71

Nirvâṇa zu erreichen, muss man sich mit seinem göttlichen Elternteil (dem „Vater im Himmel“ – der göttlichen Monade) identifizieren. (vgl. nir, heraus oder weg; vâna, Partizip Perfekt von vâ, blasen, daher „ausgeblasen“ – bezieht sich auf die niederen Prinzipien des Menschen, die tatsächlich von den Jîvanmukta (B.G. 21)

OM (oder AUM) Die Silbe, die in Indien, insbesondere in der brahmanischen Literatur, eine heilige Bedeutung erlangt hat. Sie hat die Bedeutung von Segen und Bestätigung, sie eröffnet und beschließt Anrufungen oder Gebete (siehe B.G. 119) und wird von Yogis während der Meditation ausgesprochen.

„Es ist eine Zusammensetzung aus den drei Buchstaben a, u, m, die im Volksglauben typisch für die drei Veden sind, auch für drei Götter – A (Agni) V (Varuna) und M (Maruts) oder Feuer, Wasser und Luft. In der esoterischen Philosophie sind dies die drei heiligen Feuer oder das „dreifache Feuer“ im Universum und im Menschen, neben vielen anderen Dingen.“ (Theos. Gloss. 240) (B.G. 1)

Oosana (siehe Uśanas).

Pâñchajanya Der Name von Kṛishṇas Muschelhorn, das er auf folgende Weise erhielt: Pañchajana war ein Elementarwesen des Meeres,

72

das die Form einer Muschel (śankha) annahm. Er hatte den Sohn von Sândîpani (der Kṛishṇa im Umgang mit Waffen unterwiesen hatte) gefangen genommen, woraufhin Krishna Pañchajana angriff und tötete, um dessen Muschel als seine Muschelhorn zu verwenden.

Es ist bezeichnend und interessant, dass das Wort Pañchajana selbst „fünf Klassen“ bedeutet und sich auf die fünf niederen Klassen von Wesen bezieht, die von den alten Hindus allgemein als

Bewohner des Universums angesehen wurden. Der Name könnte daher zutreffend auf einen Anführer einer solchen zusammengesetzten Gruppe von Wesen angewendet werden; und von Pañchajana als einem „Dämon“ zu sprechen, wie es Orientalisten oft tun, bedeutet, die Tatsache zu vergessen, dass eine der Pañchajana oder fünf Klassen von Lebewesen Menschen sind, die selbst im hinduistischen mythologischen Sinne kaum als „Dämonen“ bezeichnet werden können. (m. lit, abstammend von Pañchajana. B.G. 3)

Pâṇḍu Der Sohn von Kriṣṇa Dvaipâyana Vyâsa und Ambâlikâ, Halbbruder von Dhṛitarâshṭra und Vater der fünf heldenhaften Prinzen – Yudhisṭhira, Bhîma, Arjuna, Nakula und Sahadeva –, die als die Pâṇḍavas (d. h. Söhne von Pâṇḍu) bekannt waren. Als Pâṇḍu volljährig wurde, erhielt er von seinem Regenten, seinem Onkel Bhîshma, den Thron von Hastinâpura,

73

da Dhṛitarâshṭra aufgrund seiner Blindheit als unfähig angesehen wurde, das Königreich zu regieren. Pâṇḍu verzichtete jedoch aufgrund eines Fluchs, der während der Jagd auf ihn ausgesprochen worden war, auf das Königreich und zog sich in den Himalaya zurück, wo er starb. (B.G. 2)

Pâṇḍus (oder Pâṇḍavas) Die Söhne von Pâṇḍu, bezieht sich auf die fünf Brüder – Yudhisṭhira, Bhîma, Arjuna, Nakula und Sahadeva – die ihr Königreich Indraprastha zurückerobern wollten, das ihnen von den Kauravas unter der Führung von Duryodhana genommen worden war. Dies führte zur großen Schlacht bei Kurukshetra, in der die Pâṇḍavas siegreich waren. (B.G. 2)

Parabrahman, wörtlich „jenseits von Brahman“, d. h. das, was jenseits der Spitze einer manifestierten kosmischen Hierarchie liegt; in der vedischen Literatur als TAT, DAS (die Welt der Manifestation ist Idam, Dies) bezeichnet. Parabrahman ist sehr eng mit Mûlaprakṛiti (Wurzel-Substanz) verbunden, da Mûlaprakṛiti der Schleier von Parabrahman ist (N.B.G. 62). Kriṣṇa spricht von Parabrahman als seinem Avyaktamûrti, weil Parabrahman „unerkennbar ist und nur dann erkennbar wird, wenn es sich als Logos manifestiert“

74

oder Îśvara (N.B.G. 62). Parabrahman „ist das Feld des absoluten Bewusstseins, d. h. jene Essenz, die außerhalb jeder Beziehung zur bedingten Existenz steht und von der die bewusste Existenz ein bedingtes Symbol ist.“ (S.D.I, 15) (vgl. parama, jenseits; âtman, „universeller Geist“. B.G. 71)

Paramâtman Das Höchste Selbst. Im Menschen ist Paramâtman die drei höchsten Prinzipien, wobei besonderer Nachdruck auf dem âtman liegt, daher bezieht sich der Begriff auf die Wurzel des Menschen. Der Begriff kann ebenfalls für die Wurzel einer Hierarchie und kosmisch für den ersten oder unmanifesten Logos des Universums verwendet werden. (vgl. parama, jenseits; âtman, Selbst: daher das SELBST, das höher ist als das Selbst des menschlichen Egos. B.G. 96)

Paṇḍra Der Name der Muschelhorn von Bhîma. (B.G. 4)

Pâvaka Ein Name für einen der acht Vasus (siehe dort), das Vasu-Feuer. Wird auch für den Feuergott Agni (siehe dort) verwendet. (m. hell, leuchtend. B.G. 74)

Pavana Ein alternativer Name für den Gott des Windes, Vāyu (siehe dort). (B.G. 75)

75

Pimpala (korrekterweise Pippala) Der heilige indische Feigenbaum, *Ficus religiosa*, im Buddhismus Bo-Baum genannt. Mystisch gesehen der kosmische Weltbaum oder Baum des Lebens, der *Aśvattha* (siehe dort). (B. G. 74)

Pitṛis wörtlich: Väter: bezieht sich auf (a) den verstorbenen Vater, Großväter und Urgroßväter einer Person und (b) die Vorfahren der Menschheit. Für beide Klassen werden Riten (*Śrāddhas*) durchgeführt und Opfergaben (*Piṇḍas*) dargebracht – worauf sich der Text bezieht. Die Vorfahren sind in sieben Gruppen oder Klassen unterteilt: Die drei höheren Klassen werden *Arūpa-Pitṛis* genannt – gemeinhin Sonnen-Pitṛis oder *Agnishvāta-Pitṛis*, d. h. diejenigen, die kein physisches „schöpferisches Feuer“ haben, obwohl sie die Erleuchter des menschlichen Geistes sind (die *Mānasaputras* der Geheimlehre); die vier niedrigeren Klassen werden *Barhishads* genannt – gemeinhin Lunar Pitṛis, die das Vehikel der Menschheit formen, d. h. die Monaden, die sich in der Mondkette entwickeln und ihre Energien zum Zeitpunkt ihrer Wiederverkörperung auf die Erdkette übertragen. (Siehe *Marīchi*.)

„Die Vorfahren des Menschen, in Indien „Väter“, *Pitaras* oder *Pitris* genannt, sind die Schöpfer unserer Körper und niederen Prinzipien. Sie sind wir selbst als erste Persönlichkeiten, und wir sind sie.

76

. . sie waren „Mondwesen“. „ (S.D.II, 88) (B.G. 68)

Prahlāda Der Sohn von *Hiraṇyakaśipu* aus dem Geschlecht der *Daityas* (d. h. Titanen), die Kriege gegen die Götter führten, in denen sie *Indra* besiegten und *Svarga* (den Himmel) in Besitz nahmen. *Prahlāda* jedoch folgte als Junge nicht den Bräuchen der *Daityas*, sondern wurde ein eifriger Verehrer *Vishṇus*. Dies wurde seinem Vater berichtet, der daraufhin in seiner Wut befahl, seinen Sohn zu töten. Aber keine Waffe der *Daityas* konnte ihm etwas anhaben, nicht einmal die Flammen des Feuers, woraufhin *Prahlāda* zu seinem Lehrer zurückgeschickt wurde und seine Verehrung *Vishṇus* fortsetzte.

Wegen *Prahlādas* Verfolgung nahm *Vishṇu* die Inkarnation als *Nara sinha* („Mensch-Löwe“) *Avatāra* an, tötete *Hiraṇyakaśipu* und vertrieb die *Daityas* aus dem Himmel. (Siehe unter *Krishṇa*) Sie ließen sich in *Pātāla* unter der Herrschaft von *Prahlāda* nieder. Bei seinem Tod erlangte *Prahlāda* die Vereinigung mit *Vishṇu*. Die *Pādma-Purāṇa* erzählt, dass er in einem früheren Leben als *Brāhmaṇa* namens *Soma* den Wunsch hatte, sich mit *Vishṇu* zu vereinen, aber in seinen Meditationen von den *Daityas* abgelenkt wurde und so als einer von ihnen wiedergeboren wurde. (B.G. 75)

77

Prajâpati, wörtlich „Herr der Nachkommen“ oder Herr der Schöpfung: ein Titel, der ursprünglich mehreren vedischen Göttern als Gottheiten verliehen wurde, die über die Erschaffung der Welten und Menschen herrschen; später auf die Hind Trimûrti (Brahmâ, Vishṇu Śiva) angewendet, insbesondere auf Brahmâ als obersten Urvater, Entwickler und Schöpfer (wie in Manu). Ebenso wird Manu Svâyambhuva als ein Prajâpati bezeichnet, als Sohn von Brahmâ und als sekundärer Schöpfer der zehn Rishis, der aus dem Geist geborenen Söhne von Brahmâ, von denen die Menschheit abstammt und daher Prajâpatis genannt werden. Diese werden wie folgt aufgezählt: Marîchi, Atri, Angiras, Pulastya, Pulaha, Kratu, Vasishṭha, Prachetas (oder Daksha), Bhṛigu, Nârada. Gelegentlich werden nur die ersten sieben aufgezählt, und sie werden den sieben großen Rishis (siehe dort) gleichgesetzt. Die Prajâpatis „sind weder Götter noch übernatürliche Wesen, sondern fortgeschrittene Geister von einem anderen, niedrigeren Planeten, die auf diesem wiedergeboren wurden und in der gegenwärtigen Runde ihrerseits die gegenwärtige Menschheit gebären.“ (S.D.II, 611)

„Was sind all die Mythen und endlosen Genealogien der sieben Prajâpatis und ihrer Söhne, der sieben Rishis oder Manus und ihrer Frauen, Söhne und Nachkommen, wenn nicht eine ausführliche Darstellung der

78

fortschreitenden Entwicklung und Evolution der Tierwelt, einer Spezies nach der anderen?“ (S.D.II, 253) (*pra-jan, gebären; pati, Herr. B.G. 85)

Prakṛiti Im weitesten Sinne gleichbedeutend mit Natur – im Sinne des großen Schöpfers von Wesen. Durch die Natur wirkt der sich ständig bewegende Geist – Brahmâ oder Purusha. Somit ist Purusha der Geist und Prakṛiti sein schöpferischer Schleier oder seine Hülle. Obwohl Prakṛiti gemeinhin als „Materie“ wiedergegeben wird, ist Materie vielmehr das, was Prakṛiti (d. h. die Vikṛitis) durch die Erregung oder den Einfluss von Purusha hervorbringt. Einige hinduistische Schulen verwenden Prakṛiti im Sinne von Śakti oder Mâyâ (Illusion), die Vedântins lehren jedoch, dass jedes Teilchen der Prakṛiti Jîva (göttliches Leben) enthält und der śarîra (Körper) dieses Jîva ist, das es enthält. (vgl. pra, vorwärts, Fortschritt; *kri, tun, machen; daher wörtlich: Produktion, hervorbringen. B.G. 65)

Prithâ Der Name der Tochter von Śûra, einem Yâdava-Prinzen, der sie seinem kinderlosen Cousin Kuntî (oder Kuntibhoja) gab, von dem sie adoptiert wurde – daher wurde sie Kuntî genannt (siehe dort). Sie ist die Mutter der Pândavas. Im gesamten

79

im gesamten Text wird Arjuna als Sohn von Prithâ (in Sanskrit Pârtha) bezeichnet. (B.G. 20)

Purujit Ein Held auf der Seite der Pâṇḍavas, Bruder von Kuntibhoja (siehe dort). (m. viele besiegend. B.G. 2)

Purusha wörtlich „Mensch“: verwendet im Sinne des idealen Menschen (d. h. der Urwesenheit des Raumes), ebenso für den spirituellen Menschen in jedem Menschen – gleichbedeutend mit dem spirituellen Selbst.

Purusha steht manchmal auch als austauschbarer Begriff für Brahmâ, den Entwickler oder „Schöpfer“. In einem anderen Aspekt ist Purusha (Geist) gleichbedeutend mit der energetischen

Kraft im Universum, deren anderer Pol Prakṛiti (Materie) ist. Puruṣa und Prakṛiti sind nur die beiden ursprünglichen Aspekte des Einen und Zweifachen. Sie bringen alle Dinge hervor, sind aber im Wesentlichen eins und nicht zwei. (S.D.I, 281) (B.G. 59, siehe auch S. 96.)

Rajas In der hinduistischen Philosophie eine der drei Guṇas (Eigenschaften), die das Netz oder Gewebe der Natur durchziehen: die Eigenschaft des Verlangens, der Aktivität, der Leidenschaft. (Siehe B.G. Kapitel xiv, xviii.) (B.G. 28)

80

Râjarshi Zusammengesetzt aus râjan, „König“, und ṛishi, „Weiser“: ein königlicher oder königlicher Weiser, d. h. Könige und Prinzen, die den Weg der Erleuchtung und Einweihung beschreiten. Die Râjarshis in Indien waren dasselbe wie die König-Hierophanten des alten Ägypten. „Es gab drei Klassen von Rishis in Indien, die die frühesten bekannten Adepten waren: die königlichen oder Râjarshis, Könige und Prinzen, die das asketische Leben annahmen; die Devarshis, die göttlichen oder Söhne des Dharma oder Yoga; und die Brahmarshis, Nachkommen jener Rishis, die die Gründer der Gotras der Brahmanen oder Kastenrassen waren.“ (S.D.II, 501-2) (B.G. 30)

Râkshasas Im Volksmund als Dämonen (böse Elementarwesen) angesehen, die in der sechsten der materiellen Sphären (Râkshasa-loka) leben; in den Schriften werden sie jedoch in drei verschiedene Klassen eingeteilt: (1) Elementarwesen, die nicht unbedingt böse sind; (2) Riesen, die Krieg gegen die Götter führen; (3) Unholde und Dämonen, die Friedhöfe heimsuchen, Opfer stören und die Menschheit auf verschiedene Weise bedrängen. In den epischen Gedichten wird „Râkshasa“ eher locker auf alle vorarischen Völker angewendet – wie die Bewohner von Lankâ unter der Führung von Râvaṇa –, die

81

von den Ariern besiegt werden. „Die Râkshasas, die in der indischen Volksfrömmigkeit als Dämonen angesehen werden, werden jenseits des Himalaya als „Bewahrer“ bezeichnet. Diese doppelte und widersprüchliche Bedeutung hat ihren Ursprung in einer philosophischen Allegorie“, (S.D.II, 165). (*raksh, schützen. B.G. 65)

Râma Drei Helden sind unter dem Namen Râma bekannt: Para Râma-chandra und Bala-râma (siehe Kansa). Der zweite ist derjenige, auf den sich der Name besonders bezieht, denn er ist der Held des Râmâyana, in dem seine Heldentaten ausführlich erzählt werden. Râma war der älteste Sohn von König Daśaratha aus dem Sûryavanśa (der Sonnendynastie), der in Ayodhyâ regierte; er wird als der siebte Avatâra von Vishṇu dargestellt, der am Ende des Tretâ-yuga (dem zweiten „großen Zeitalter“) mit dem besonderen Ziel inkarnierte, die Menschheit und die Götter von den Ungerechtigkeiten zu befreien, die Râvaṇa, der Râkshasa-König von Laṅkâ (Ceylon), verursacht hatte. Râma war als der mächtigste unter den Waffenführern bekannt, da er als Einziger den mächtigen Bogen des Gottes Śiva spannen konnte. Demjenigen, der diesen Bogen spannen konnte, bot Janaka (siehe dort) die Hand seiner Tochter Sîtâ zur Heirat an; so wurde sie

82

die Braut von Râma. Mit der Hilfe von Hanumân (siehe dort) erfüllte Râma den Willen der Götter.

Das Râmâyana „ist die mystische Erzählung in epischer Form vom Kampf zwischen Rama – dem ersten König der göttlichen Dynastie der frühen Arier – und Ravana, der symbolischen Personifizierung der atlantischen (Lanka-)Rasse. Die Ersteren waren Inkarnationen der solaren Götter, die Letzteren der lunaren Devas. Dies war der große Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen weißer und schwarzer Magie, um die Vorherrschaft der göttlichen Kräfte oder der niederen irdischen oder kosmischen Mächte. . . . Das Ramayana – dessen jede Zeile esoterisch gelesen werden muss – offenbart in großartiger Symbolik und Allegorie die Leiden sowohl des Menschen als auch der Seele.“ (S.D.II, 495-6) (B.G. 75)

Ṛik (oder Ṛich) Ein Vers, insbesondere ein heiliger Vers, der zum Lob einer Gottheit rezitiert wird – eine der vier Arten vedischer Kompositionen. (B.G. 66)

Ṛishi Ein Adept, ein Seher, ein inspirierter Mensch. In der vedischen Literatur wird der Begriff verwendet, um die Seher zu bezeichnen, durch die die verschiedenen Mantras oder Hymnen der Veden offenbart wurden.

83

Der Śatapatha-Brâhmana zählt sieben auf: Gotama, Bharadvâja, Viśvâmitra, Jamadagni, Vasishṭha, Kaśyapa und Atri. In späterer Zeit (in den Epen und Purânas) werden die Ṛishis als eine besondere Klasse von Wesen angesehen, die sich von Göttern und Menschen unterscheiden, die Patriarchen oder „Schöpfer“ (siehe unter Maharshi). Der Mahâbhârata zählt die sieben Ṛishis des ersten Manvantara wie folgt auf: Marîchi, Atri, Angiras, Pulaha, Kratu, Pulastya, Vasishṭha. Diese werden auch die sieben großen Ṛishis (Saptarshis) genannt, die besonders mit dem Großen Bären in Verbindung stehen – tatsächlich handelt es sich um sieben planetarische Regenten. Die oben genannten Ṛishis werden in den meisten Texten auch als die sieben Ṛishis „des dritten Manvantara“ bezeichnet, wobei sich Letzteres sowohl auf die dritte Runde als auch auf die dritte Wurzelrasse und ihre Zweigrassen in der vierten Runde bezieht. Sie sind alle Schöpfer der verschiedenen Wesen auf dieser Erde, die Prajâpatis, und gleichzeitig erscheinen sie als verschiedene Reinkarnationen in den frühen Manvantaras oder Rassen.“ (S.D.II, 78) (B.G. 80)

Rudras Ein alternativer Name für die Sturmgötter oder Maruts (siehe dort), die unter der Führung von Rudra oder Śiva stehen. „Diese Gottheiten sind nur

84

ein anderer Aspekt oder eine Weiterentwicklung der Kumâras, die wie viele andere in ihrem Patronym Rudras sind.“ (S.D.II, 613) (m. Brüllende oder Brüllende. B.G. 73)

Sâdhyas Eine Klasse göttlicher Wesen: In den Veden werden sie als in Regionen wohnend dargestellt, die den Göttern überlegen sind – in späteren Werken werden sie in Bhuvar-loka (zwischen Himmel und Erde) angesiedelt. In Manu werden die Sadhyas als Nachkommen der Soma-sads von Virâj bezeichnet, d. h. als Kinder der Ahnen vom Mond – der Pitṛis (siehe dort). Die Sâdhyas werden als „göttliche Opferer“ bezeichnet, „die okkultesten aller“ Klassen der Pitṛis (in

S.D.II, 605) – wobei der Verweis auf die Mānasaputras bezieht. (*sādh, erfüllt, vollendet, erreicht. B.G. 81)

Sahadeva Der Sohn von Mādrī (der zweiten Frau von Pāṇḍu) und den Zwillingsgöttern des Himmels, den Aśvinau: Bruder von Nakula (siehe dort). Er gilt als der jüngste der fünf Pāṇḍava-Prinzen. Sahadeva zeichnete sich in der Wissenschaft der Astronomie aus, die er bei Droṇa (siehe dort) studierte. Er war auch sehr versiert in der Viehzucht. (B.G. 4)

85

Śaibya Der König der Śibis (ein altes Volk Indiens): ein Verbündeter der Pāṇḍavas. (B.G. 2)

Sāman Eine metrische Hymne oder ein Lobgesang; insbesondere ein heiliger Vers, der gesungen und nicht rezitiert oder gemurmelt werden soll – eine der vier Arten vedischer Kompositionen. (B.G. 66)

Sāma-Veda Der dritte der Veden, bestehend aus metrischen Hymnen (1549 Verse), von denen viele dem Rig-Veda ähneln. Die Hymnen sind speziell für den Gesang bei den Opfern oder Darbringungen des Soma (siehe dort). Diejenigen, die die Hymnen sangen, wurden Udgātris genannt. (B.G. 73)

Sañjaya Ein sūta (d. h. ein Wagenlenker sowie ein königlicher Barde, der die Heldentaten des Königs usw. des Monarchen Dhṛitarāshṭra, auch Botschafter dieses Königs, mit dem Familiennamen Gāvalgani. Er erhielt von Kṛishṇa Dvaipāyana Vyāsa die göttliche Gabe, alles bis ins kleinste Detail zu sehen, damit er dem blinden Monarchen Dhṛitarāshṭra alles erzählen konnte, was er in Bezug auf den Konflikt in Kurukshetra gesehen hatte. Daher erzählt Sañjaya, wie die ersten Strophen

86

berichten, die Vorbereitungen der Schlacht, bei denen der Dialog zwischen Kṛishṇa und Arjuna stattfindet – dieser Dialog ist als Bhagavad-Gītā bekannt. (m. vollständig siegreich. B.G. 1)

Sankalpa (oder Saṃkalpa) Vorstellung oder Idee, die im Geist oder Herzen entsteht; daher hat das Wort die weitere Bedeutung von Wille, Entschluss, Wunsch. (*saṃklṛip, herbeiführen, ins Dasein bringen. B.G. 31)

Śankara (oder Śaṃkara) wörtlich „der Glückverheißende“: ein Name von Śiva (siehe dort), in seiner Eigenschaft als Anführer der Rudras (oder Maruts, siehe dort). Auch und vor allem in seiner glückverheißenden oder wohlthätigen Eigenschaft: die des Erneuerers, daher im Volksglauben als Schöpfer angesehen. (B.G. 73)

Sāṅkhya (oder Sāṃkhya) Der Name der dritten der sechs Darśanas oder hinduistischen Schulen der Philosophie, was mit „Schule der Rechner“ übersetzt werden kann. Sie wurde so genannt, weil diese Schule das Universum (und ebenso den Menschen als Kind des Universums) in 25 Elementarprinzipien (Tattvas) unterteilte oder „berechnete“ – von denen 24 die Vehikel oder Körper bildeten, in denen

das wahre Selbst (Purusha) wirkt. Diese Schule wurde von Kapila (siehe dort) gegründet. H.P. Blavatsky gibt an, dass das System vom ersten Kapila (wie in den Purâṇas angegeben) begründet und vom letzten Kapila, dem Weisen und Philosophen der Kali-yuga-Epoche, niedergeschrieben wurde. (S. D. II, 572) Es gab mehrere Weise mit dem Namen Kapila (*khyâ+sam, m. zu rechnen, aufzählen. B.G. 15)

Sannyâsa Verzicht auf die Welt und materielle Angelegenheiten und das Einschlagen des Weges, der zu mystischem Wissen führt. (vgl. sam, mit; *ni-as, ablehnen, das weltliche Leben aufgeben.) Jemand, der Sannyâsa praktiziert, wird Sannyâsin genannt. (B.G. 44)

Śantanu (oder Śamṭanu Der Sohn von Pratîpa (aus der Monddynastie), ein König der Kurus und jüngerer Bruder von Devâpi, der Einsiedler wurde, als Antanu seinen Thron usurpierte. Er heiratete Gangâ, die Bhîshma (siehe dort) gebar. Später heiratete er Satyavatî, mit der er zwei Söhne hatte, Chitrângada und Vichitravîrya (siehe dort). Śantanu war der vierzehnte Nachkomme von Kuru und zeichnete sich durch seine Hingabe,

seiner Nächstenliebe, seiner Bescheidenheit, seiner Beständigkeit und seiner Entschlossenheit. Es wurde weiter über ihn berichtet, dass jeder greise Mann, den er berührte, wieder jung wurde. (B.G.p. iii)

Sat Sein oder vielmehr Seins-Sein – der Zustand der Existenz. Der Begriff wird als das Reale (wahre Sein) verwendet, im Gegensatz zu Asat (der illusorischen Welt). Im Vedânta entspricht er dem selbstexistierenden oder universellen Geist (Brahman). „Sat ist an sich weder das ‚Existierende‘ noch das ‚Sein‘. SAT ist die unveränderliche, allgegenwärtige, beständige und ewige Wurzel, aus der und durch die alles hervorgeht. Aber es ist weit mehr als die potenzielle Kraft im Samen, die den Entwicklungsprozess oder das, was heute als Evolution bezeichnet wird, vorantreibt. Es ist das ewig Werdende, obwohl es sich nie manifestiert.“ (S.D.II, 449) (Partizip Präsens von *as, sein. B.G. 119)

Sattva (oder Sattwa) Die Eigenschaft der Wahrheit, Güte, Reinheit: eine der drei Eigenschaften (Tri-gunas), die das Netz oder Gewebe der Natur durchziehen: (Siehe B.G. Kap. xiv und xviii.) (sat, Sein; tva — ein Substantiv-Suffix, daher: „wahre Essenz“. B.G. 16)

Sâtyaki Ein Mitglied der Familie Kṛishṇa, Verwandter von Kṛishṇa und sein Wagenlenker. Er leistete auch den Pânḍavas Hilfe in der Schlacht um die Rückeroberung ihres Königreichs. (B.G. 4)

Satyavatî Die Tochter von Uparichara, einem König von Chedi, und Adrikâ, von der erzählt wird, dass sie, obwohl eine Apsaras („himmlische Nymphe“), dazu verdammt war, auf der Erde in der

Gestalt eines Fisches zu leben. Satyavatî war die Mutter von Vyasa, den sie durch den Rishi Parâsara auf einer Insel (dvîpa) zur Welt brachte – daher wurde er Dvaipâyana genannt. Später heiratete Satyavatî König Antanu (König der Kurus) und gebar Chitrângada und Vichitravîrya (siehe dort). (B.G. S. iii)

Siddhas Eine Klasse halb-göttlicher Wesen von großer Reinheit und Vollkommenheit, die mit den acht übernatürlichen Fähigkeiten (den Siddhis) ausgestattet sind und in Bhuvan-loka (der Region zwischen Erde und Himmel) leben. In der späteren Mythologie werden sie oft mit den Sâdhyas (siehe dort) verwechselt. „Nach den okkulten Lehren sind Siddhas jedoch die Nirmanakayas oder „Geister“ (im Sinne eines individuellen oder bewussten

90

Geistes) großer Weisen aus Sphären auf einer höheren Ebene als der unseren, die freiwillig in sterbliche Körper inkarnieren, um der Menschheit bei ihrem Aufstieg zu helfen. Daher ihre angeborene Kenntnis, Weisheit und Kräfte.“ (S.D.II, 636) (*sidh, erreichen; daher „die Vollkommenen“. B.G. 81)

Śikhaṇḍin Ein Sohn von Drupada, König von Panchâla, der Bhîshma in der großen Schlacht den Tod brachte. Die Geschichte von Śikhaṇḍin ist eines der konkreten Beispiele für die Reinkarnation, von denen das Mahâbhârata gespickt ist. Das Epos erzählt, dass die älteste Tochter des Königs von Kâśi Ambâ (siehe dort) von ihrem Verlobten durch die Schuld von Bhîshma zurückgewiesen wurde, woraufhin sie sich in den Wald zurückzog und durch strenge Buße und Opfer einen Segen von Śiva erhielt, der ihr die sofortige Wiedergeburt als Mann versprach, damit sie über ihren Übeltäter Bhîshma Gericht halten könne. Daraufhin bestieg sie ihren Feuerbestattungshaufen und wurde sofort als Śikhaṇḍin wiedergeboren. (B.G. 4)

Śiva Der dritte Aspekt der hinduistischen Trimûrti, gemeinhin als Zerstörer bezeichnet, jedoch mit der

91

eng damit verbundenen Idee der Erneuerung, daher auch als Erneuerer. Der Name Śiva kommt in den Veden nicht vor, ebenso wenig wie das Konzept der Trimûrti; aber die Gottheit Rudra kommt vor (in den Veden mit Agni, dem Feuergott, verbunden), und in späterer Zeit ist Śiva unter dem Namen Rudra bekannt, daher wurde die Verbindung zwischen den beiden hergestellt. Rudra wird im Rig-Veda als Herr der Lieder und Opfer, als Herr der Nahrung, als derjenige, der Krankheiten vertreibt und Sünden beseitigt, gepriesen – der wohlthätige Aspekt von Śiva. Im Mahâbhârata wird Śivas Platz in der Trimûrti beibehalten, obwohl er nicht ganz so prominent ist wie Vishṇu (der Erhalter), dennoch kommt die Gottheit zu ihrem Anteil an Verehrung.

Śiva wird als schöne weiße Gottheit mit einer blauen Kehle beschrieben – blau wegen der Gifte, die er trinkt, um die Menschheit zu erhalten; sein Haar ist rötlich gefärbt und in verfilzten Locken auf seinem Kopf aufgetürmt – denn Śiva ist der Schutzgott der Asketen. Er wird mit drei Augen dargestellt, von denen eines in der Mitte seiner Stirn sitzt und das Auge der Weisheit (von Okkultisten als Śiva-Auge oder drittes Auge bezeichnet) darstellt: Die drei Augen stehen für die Zeit, die Gegenwart, die Vergangenheit und die Zukunft.

Ein Halbmond über seiner Stirn symbolisiert die Zeit, gemessen an den Mondphasen, während eine Schlange um seinen Hals die Zeitmessung in Zyklen symbolisiert: Eine zweite Halskette (aus menschlichen Schädeln) verweist auf die Menschenrassen, die Śiva kontinuierlich vernichtet, um neue Rassen zu regenerieren. Die Schlangen, die ihn umgeben, stellen die Gottheit als König der Nâgas (siehe dort) dar und stehen auch für Symbole der spirituellen Unsterblichkeit. Śiva wird oft mit fünf Gesichtern dargestellt – die die fünf manifestierten Elemente repräsentieren. In vielen der Purâṇas wird Śiva als der größte aller Götter angesehen, daher wird er Mahâ deva (der große Gott) genannt. Er wird auch als Schutzgott der Esoteriker und als göttlicher Beschützer der mystischen Okkultisten bezeichnet. Denn Śiva ist „der heulende und schreckliche Zerstörer der menschlichen Leidenschaften und physischen Sinne, die mystisch gesehen immer der Entwicklung der höheren spirituellen Wahrnehmungen und dem Wachstum des inneren ewigen Menschen im Wege stehen“ (S.D.I, 459). Śiva ist zwar die zerstörende Gottheit, aber er ist die personifizierte Evolution und der Fortschritt, er „ist gleichzeitig der Erneuerer, der die Dinge in einer Form zerstört, um sie in

einer anderen, vollkommeneren Form wieder zum Leben zu erwecken.“ (S.D.II, 182) In der Bhagavad-Gîtâ wird Śiva unter seinem alternativen Namen Śankara (B.G. 73) erwähnt.

Skanda Der Name des Kriegsgottes, auch bekannt als Kârttikeya (so genannt, weil er von den sechs Plejaden, Krittikâs, aufgezogen wurde), daher wird er als sechs-köpfig beschrieben. Zum Zweck der Vernichtung des Daitya Târaka, der aufgrund seiner Askese und seiner strengen religiösen Vorschriften zu einer potenziellen Quelle von Unheil für die Götter geworden war, wurde Skanda erschaffen, indem er aus dem Samen Śivas, der ins Feuer geworfen und dann zum Gangâ (dem Fluss Ganges) gebracht worden war, hervorsprang. Er wird dargestellt als Reiter auf dem Pfau Paravâni, mit einem Bogen in der einen Hand und einem Pfeil in der anderen. Skanda ist auch der Herrscher des Planeten Mars. (B.G. 74)

Śloka Eine Strophe, insbesondere eine bestimmte Art epischer Versform, auch Anuṣṭubh genannt, die aus 4 Pâdas (Viertelversen) mit jeweils 8 Silben besteht; oder es können auch 2 Zeilen mit jeweils 16 Silben sein. Die Silben jeder Zeile können nach Belieben geändert werden, mit Ausnahme der 5., 13., 94, 14. und 15. Silbe, für deren Zusammensetzung eine feste Regel gilt. Dies wird wie folgt angezeigt: ~ . . . I ~ - ~ .

Die Punkte stehen für Silben, die entweder lang oder kurz sein können. Die 6. und 7. Silbe sollten lang sein; wenn jedoch die 6. Silbe kurz ist, ist auch die 7. Silbe kurz. Als Beispiel dient der erste Vers der Bhagavad-Gîtâ (obwohl die 14. Silbe in beiden Zeilen kurz ist):

dharmakshetre kurukshetre samavetâ yuyutsavah

~ ~ ~ ~ ~ I ~ ~ ~ ~ ~

mâmakâh pâṇḍavâśchaiva kimakurvata sañjaya.

- ~ - - ~ - - I ~ ~ ~ ~ ~

Der Râmâyana berichtet, dass der erste Loka von Vâlmîki verfasst wurde, der so traurig darüber war, dass ein Jäger den Partner eines Vogels während der Balz tötete, dass er in seiner Trauer den Geist der Poesie entwickelte. Das Wort Śloka bedeutet Klang oder Geräusch; im Ṛig-Veda bedeutet es eine Lobeshymne. (vgl. *śru, hören. B.G. S. i)

Soma Astronomisch gesehen ist der Mond ein okkultes Mysterium, denn der Mond als Symbol steht sowohl für das Gute als auch für das Böse. „Soma ist der geheimnisvolle Gott und herrscht über die mystische und okkulte Natur im Menschen und im Universum“ (S.D.II, 45).

In mystischer Ausdrucksweise ist Soma ein heiliges und mystisches Getränk, das von Brâhmanas und Eingeweihten während ihrer Mysterien und Opferriten getrunken wurde und mystische Visionen hervorrief. „Derjenige, der Soma trinkt, fühlt sich sowohl mit seinem äußeren Körper verbunden als auch in seiner spirituellen Form von ihm losgelöst. Letztere, vom ersteren befreit, schwebt für eine gewisse Zeit in den ätherischen höheren Regionen, wird praktisch „wie einer der Götter“ und bewahrt dennoch in seinem physischen Gehirn die Erinnerung an das, was er sieht und lernt.“ (S.D.II, 499).

„Der den Europäern bekannte Soma-Trank ist nicht das echte Getränk, sondern sein Ersatz; denn nur die eingeweihten Priester dürfen den echten Soma kosten; und selbst Könige und Rajas erhalten bei Opfern nur den Ersatz.“ (Theos. Gloss. 304) (B.G. 67)

Somadatta Ein beliebter Name in der Antike: Viele Könige trugen diesen Namen. Der Sohn von

einem so Genannten stellte sich auf die Seite der Kurus. (m. Geschenk von Soma. B.G. 3)

Subhadra Die Tochter von Vasudeva: eine jüngere Schwester von Kṛishṇa, Frau von Arjuna und Mutter von Abhimanyu (der Sohn, auf den im Text von B.G. 2 Bezug genommen wird). Subba Row schlägt vor, dass die Schenkung von Krishnas Schwester an Arjuna die Vereinigung zwischen dem sechsten und fünften Prinzip in der menschlichen Konstitution symbolisiert, d. h. Buddhi und Manas. (N.B.G. 9) (m. sehr verheißungsvoll. B.G. 2)

Śûdra Die vierte und niedrigste der vier Kasten des vedischen Indiens, deren Aufgabe darin bestand, den drei höheren Klassen zu dienen. (B.G. 69)

Sughosha Der Name der Muschelhorn von Nakula. (m. einen lauten Lärm machen. B.G.4)

Śûra Ein König aus dem Yâdava-Geschlecht der Monddynastie, der über die Śûrasenas in Mathurâ herrschte. Er war der Vater von Vasudeva und Kuntî (siehe dort), also der Großvater von Kṛishṇa (B.G. S. iv)

Sursooty Der moderne Name des alten Flusses Sarasvati: Obwohl klein, wurde er von den Hindus als sehr heilig angesehen. In alten Zeiten bildete er

zusammen mit dem Fluss Dṛishadvatî eine der Grenzen der Region Âryadeśa und des heiligen Bezirks Brahmâvarta (Manu, ii, 17). Der Fluss mündet in Allahâbâd in den Ganges und den Jumnâ.

(B.G. S. iii)

Svasti Eine Interjektion: gut, glücklich: daher eine Begrüßung mit der Bedeutung: Möge es dir gut gehen! Sei begrüßt! So sei es! (Als Substantiv bedeutet das Wort Erfolg, Wohlstand. B.G. 81)

Tamas Eines der drei Guṇas – wesentliche Eigenschaften oder Merkmale manifestierter Wesen und Dinge: die Eigenschaft der Dunkelheit, Illusion, Unwissenheit. In einem anderen Sinne bedeutet Tamas auch Passivität, Ruhe, Trägheit. (Siehe B.G. Kap. XIV und XVIII.) (B.G. 41)

Tanhâ (Pâli) Der bekannte buddhistische Begriff bedeutet „Durst“ und bezieht sich speziell auf den Durst nach Leben und Erfahrungen auf materieller Ebene, der der Hauptfaktor dafür ist, dass das reinkarnierte Ego zur Wiedergeburt auf die Erde zurückkehrt. Entspricht dem Sanskrit-Begriff *trishṇâ*. (B.G. 1)

Tat (auch Tad) Das Wort, das von vedischen Weisen verwendet wird, um das Unbeschreibbare, das unbenennbare Prinzip zu bezeichnen – wiedergegeben als DAS,

98

im Gegensatz zur manifestierten Welt, *Idam* (Dies). (Die neutrale Form einer Pronomenpartikel, die als Substantiv verwendet wird. B.G. 119)

Uchchaiṣravas Das weiße Pferd, das von den Göttern beim Aufwühlen des Ozeans hervorgebracht wurde (siehe Ananta). Es wurde zum Ross von Indra (siehe dort) und gilt als das Vorbild aller Pferde, als „der König der Pferde“. (m. laut wiehernd. B.G. 74)

Uragas Eine Klasse von halbgöttlichen Schlangen, die normalerweise mit den Nâgas (siehe dort) in Verbindung gebracht und als Schlangen mit menschlichem Gesicht dargestellt werden. W. Q. Judge kommentiert: „Es muss sich um die großen Meister der Weisheit handeln, die oft Schlangen genannt wurden.“ (B.G. 80) (m. Brust-gehend, d. h. eine Schlange.)

Uśanas Ein alter Weiser und Prophet-Seher, Nachkomme der Kavyas oder Kâvyas. (Auch der Name des Planeten Venus und seines Regenten.) (B.G. 76)

Ūshmapâs Eine Klasse halb-göttlicher Wesen, die mit den Pitris (siehe dort) in Verbindung stehen. (fr. Ūshma, Hitze, Dampf, Wasserdampf. B.G. 81)

Uttamaujas Ein Krieger auf der Seite der Pâṇḍavas. (m. von hervorragender Tapferkeit. B.G. 2)

99

Vaiśya wörtlich „ein Mann, der sich auf dem Boden niederlässt“, also ein Bauer oder Arbeiter. Die dritte der vier sozialen Klassen oder Kasten, in die die Gesellschaft in Hindūsthân unterteilt war. Der Begriff bezeichnete auch jemanden, dessen Beruf sowohl im Handel als auch in der Landwirtschaft lag. (B.G. 69)

Vaivasvata-Manu Der Name des siebten Manu (siehe dort), der über das gegenwärtige

Manvantara: wörtlich „der sonnengeborene Manu“, wegen seiner Frömmigkeit auch Satya-vrata genannt. Er wird manchmal als einer der zwölf Âdityas (siehe dort) beschrieben und gilt als Stammvater der gegenwärtigen Menschheit. Im Mahâbhârata ist Vaivasvata der Held der Sintflut. Der Legende nach wurde er, während er am Flussufer seine Andachtsübungen verrichtete, in seiner Verehrung von einem kleinen Fisch unterbrochen, der den Monarchen anflehte, ihn vor dem größeren Fisch zu schützen, der gerade dabei war, ihn zu verschlingen. Von Mitleid bewegt, legte Vaivasvata den kleinen Fisch in eine Vase, stellte jedoch bald erstaunt fest, dass der Behälter ihn nicht mehr fassen konnte. Daraufhin wurde der Fisch in ein größeres Gefäß gesetzt. Aber der Fisch wuchs weiter, so dass mit der Zeit kein Behälter mehr groß genug war, um ihn aufzunehmen, und so wurde der Fluss

100

zu seiner Behausung. Der Fisch wuchs jedoch so sehr an Umfang, dass er in den Ozean gebracht werden musste. Dann befahl der Fisch Vaivasvata, ein Schiff zu bauen, sich selbst und die 7 Ṛishis darauf zu setzen und den Bug an seinem Horn zu befestigen, denn eine Sintflut würde bald die Erde überschwemmen. Nachdem er getan hatte, was ihm befohlen worden war, betraten Vaivasvata und die Ṛishis das Schiff und wurden von dem Fisch davongeschleppt und so vor der Flut gerettet. Schließlich wurden sie nach Himavat (dem Himalaya) gebracht, wo Vaivasvata landete und danach die Erde wieder bevölkerte.

„Im Satapatha Brâhmana findet Manu, dass „die Flut alle lebenden Wesen hinweggefegt hatte und nur er allein übrig geblieben war“ – d. h., nur der Same des Lebens blieb von der vorherigen Auflösung des Universums, oder Maha-pralaya, nach einem „Tag von Brahmâ“ übrig; und der Mahâbhârata bezieht sich einfach auf die geologische Katastrophe, die fast die gesamte vierte Rasse hinwegfegte, um Platz für die fünfte zu schaffen. Deshalb wird Vaivasvata Manu in unserer esoterischen Kosmogonie unter drei unterschiedlichen Attributen dargestellt: (a) als der „Wurzel-Manu“ auf dem Globus A in der ersten Runde; (b) als „Samen des Lebens“ auf dem Globus D in der vierten Runde; und (c) als dein „Samen des Menschen“ am Anfang

101

jeder Wurzelrasse – insbesondere in unserer fünften Rasse.” (S.D.II, 146-7) (fr. vivasvat, die Sonne. B.G. 30)

Vâraha-Upanishad Der Name eines Textes der Vâraha-Schule des Krishṇa-Yajur-Veda (siehe dort): gehört nicht zu den vedischen Upanishaden. (B.G. 31)

Varṇa-saṅkara (oder -saṅkara) Verwirrung oder Vermischung der Kasten durch Mischehen. (vgl. varṇa, eine Kaste – bezieht sich insbesondere auf die vier Kasten, wie sie in der Bhagavad-Gîtâ aufgezählt werden; saṅkara Vermischung oder Verschmelzung. B.G. 7)

Varsha Ein Bezirk. Die Geografie des Mahâbhârata beschreibt sieben dvîpas (siehe dort), wobei die zentrale, Jambu-dvîpa, unserer Erde (Globus D) entspricht. Diese dvîpa ist in neun Teile unterteilt, die als varshas bezeichnet werden: (1) Bhârata oder Indien, südlich des Himalaya gelegen, der südlichste Teil; (2) Kimpurusha; (3) Harivarsha; (4) Ilâ-vṛita, der zentrale Varsha, in dem sich der Berg Meru befindet; (5) Ramyaka; (6) Hiraṇ-maya; (7) Uttara-Kuru; (8) Bhadrâśva östlich von Ilâ-vṛita; (9) Ketu-mâla, westlich des zentralen Varsha. Uttara-Kuru war das Varsha der nördlichen Kurus, das als Land der ewigen Glückseligkeit beschrieben wird. (B.G. S. ii)

Varuṇa Eine der ältesten Gottheiten der Veden, dort als Personifizierung des alles umfassenden Himmels, Schöpfer und Erhalter von Himmel und Erde angesehen: der König des Universums, König der Götter und der Erde und Besitzer unbegrenzten Wissens, der jedoch hauptsächlich über die Nacht herrschte, während Mitra über den Tag herrschte. In späteren Zeiten wurde Varuṇa als Oberhaupt der Adityas (siehe dort) angesehen; noch später wurde er den Wassern als Gott des Meeres und der Flüsse zugeordnet, der auf dem Makara reitet (siehe dort). In den Veden wird Varuṇa mit dem „Element Wasser“ und den „Wassern des Raumes“ in Verbindung gebracht, aber mit absteigenden Zyklen ging die ursprüngliche spirituelle Idee, die mit den Gottheiten der Alten verbunden war, verloren, da man den Göttern eine materielle Bedeutung beimessen wollte, sodass Varuṇa – wie andere Gottheiten auch – mit den sichtbaren Flüssigkeiten in Verbindung gebracht wurde. Varuṇa wird zum Regenten des westlichen Quadranten gemacht. Mit der Gottheit wird auch ein moralischer Charakter verbunden: Er wird dargestellt, wie er alle schuldigen Sterblichen mit einer Schlinge fesselt (d. h., der Sterbliche war in dem Netz seiner eigenen Handlungen gefangen). „Varuṇa , ,ohne den kein Lebewesen auch nur blinzeln kann“, wurde wie Uranos [Ouranos] erniedrigt und fiel wie dieser in die Zeugung, wobei seine

Funktionen . . . durch exoterische Anthropomorphismus herabgestuft wurden.“ (S.D.II, 268) (B.G. 75)

Vāsava Ein Name für Indra (siehe dort), insbesondere in seiner Eigenschaft als Anführer der Vasus (siehe dort). (B.G. 73)

Vāsudeva wörtlich „Sohn von Vasudeva“ – ein Name für Kṛishṇa, weil er in der Familie von Vasudeva und Devakī geboren wurde. Das Mahābhārata erklärt auch, dass Kṛishṇa so genannt wird, weil er in allen Wesen wohnt (vasanāt), weil er als Vasu aus einem göttlichen Mutterleib hervorgegangen ist. (B.G. 55)

Vāsuki Der König der Nāgas (siehe dort) in Pātāla. Er wird manchmal mit der Schlange von Viṣṇu Śeṣha oder Ananta (siehe dort) gleichgesetzt; manchmal wird er jedoch davon unterschieden (wie im Text von B.G. 74).

Vasus Eine besondere Klasse von Gottheiten, acht an der Zahl, die mit Indra in Verbindung stehen: Sie bilden eine der neun Gaṇas (Gottheitenklassen), die in den Veden erwähnt werden. Die Vasus heißen: Āpa (Wasser), Dhruva (der Polarstern), Soma (der Mond), Dhara oder Dhava (die Erde), Anila (Wind), Pāvaka oder Anala (Feuer), Prabhāsa (Morgendämmerung), Pratyūsha (Licht). Der Rāmāyana betrachtet

sie als Kinder von Aditi. Ein Vers in Manu sagt: „Die Weisen nennen unsere Väter Vasus“ (iii, 284). (B.G. 74)

Vāyu Der Gott des Windes, auch Pavana genannt. In den Veden wird er mit Indra in Verbindung

gebracht, und fährt im goldenen Wagen des Himmelsgottes. Eine Hymne nennt ihn den Schwiegersohn von Tvashtṛi (dem Handwerker der Götter), während eine andere seinen Ursprung im Atem von Purusha (siehe dort) angibt. Sein besonderes Herrschaftsgebiet ist der nordwestliche Teil des Himmels.

Im Mahābhārata wird der Gott des Windes als Vater von Bhîma und auch als Vater von Hanumân dargestellt. Die Vishṇu-Purāṇa macht Vāyu zum König der Gandharvas (siehe dort).

Die alte Bedeutung von „Luft“ war „einer der fünf Zustände der Materie, nämlich der gasförmige; eines der fünf Elemente, das als Wind Vāta genannt wird. ... Die Dreifaltigkeit der mystischen Götter im Kosmos, die eng miteinander verbunden sind, sind „Agni (Feuer), dessen Ort auf der Erde ist; Vāyu (Luft oder eine der Formen Indras), dessen Ort in der Luft ist; und Sûrya (die Sonne), dessen Ort in der Luft ist.“ (Nirukta.) In esoterischer Interpretation entsprechen diese drei kosmischen Prinzipien den drei menschlichen Prinzipien

105

Kâma, Kâma-Manas und Manas, der Sonne des Intellekts.“ (Theos. Gloss. 361) (B.G. 85)

Vedânta, wörtlich „Ende der Veden“, d. h. vollständige Kenntnis der Veden. Der Name ist besonders mit der Uttara-mimāṃsâ-Schule (der dritten der sechs hinduistischen Philosophiesysteme) verbunden, da diese Schule sich besonders mit dem letzten Teil der Veden befasste.

Der angebliche Begründer des Vedânta ist Vyâsa (siehe dort), aber sein Hauptvertreter war Śankarâchârya, der insbesondere den Advaita-Aspekt („Nicht-Dualität“) lehrte, weshalb seine Anhänger Advaita-Vedântins genannt werden. Kurz gesagt: Das Advaita-System lehrt, dass nichts wirklich existiert außer dem einen Selbst oder der Seele des Universums, Brahman oder Paramâtman genannt, und dass das Jîvâtman (die individuelle menschliche Seele oder Monade) und tatsächlich alle phänomenalen Manifestationen der Natur in Wirklichkeit mit Paramâtman identisch sind; ihre scheinbar getrennte Existenz ist auf Ajñâna (Unwissenheit, „Nicht-Weisheit“) zurückzuführen. Ein richtiges Verständnis der Vedânta beseitigt dieses Ajñâna. „Die Veden sind und bleiben für immer im Esoterismus der Vedanta und der Upanishaden „der Spiegel der ewigen Weisheit“. (S.D. II, 484)

Der nächste Vertreter der esoterischen

106

Philosophie „ist der Vedanta, wie er von den Advaita-Vedantisten dargelegt wird“ (S.D.I, 55). (B. G. 108)

Veden Die alte heilige Literatur der Hindus. Es gibt vier Veden, die als Rîg-Veda, Yajur-Veda, Sâma-Veda und Atharva-Veda bekannt sind. Ihr Ursprung wird göttlichen Offenbarungen zugeschrieben (und Hindus sowie theosophische Studenten datieren ihre Entstehung auf viele tausend Jahre vor der christlichen Zeitrechnung. Sie behaupten, dass die Veden über Jahrtausende mündlich weitergegeben und schließlich an den Ufern des heiligen Sees Mânasa-Sarovara von Veda-Vyâsa (ca. 3100 v. Chr.). Es ist ganz offensichtlich, dass die ursprüngliche Urheberschaft nicht bei einer Person liegt, da verschiedene Hymnen verschiedenen vedischen Weisen zugeschrieben werden. Sie sind in einem Sanskrit-Stil verfasst, der sich von allen anderen literarischen Werken unterscheidet. Die Veden sind in zwei Hauptteile gegliedert: den Mantra-Teil (Hymnen in Versform) und den Brâhmaṇa-Teil, der aus liturgischen, ritualistischen und mystischen Abhandlungen in Prosa

besteht. Mit letzteren sind die Âraṇyakas und Upanishaden eng verbunden. „Zwischen den Veden und den Purânas liegt ein Abgrund, dessen Pole beide sind,

107

wie das siebte (Atman) und das erste oder niedrigste Prinzip (der physische Körper) in der siebenfachen Konstitution des Menschen. Die primitive, rein spirituelle Sprache der Veden, die viele Jahrtausende zuvor entstanden war, hatte ihren rein menschlichen Ausdruck gefunden, um Ereignisse zu beschreiben, die sich vor 5.000 Jahren, dem Todestag Krishnas, ereignet hatten (von diesem Tag an begann für die Menschheit das Kali Yuga, das schwarze Zeitalter). (S.D.II, 527) (*vid, wissen. B.G. 15)

Vichitravîrya Der jüngere Sohn von Śantanu (siehe dort) und Satyavatî, der König der Kurus wurde, als sein älterer Bruder Chitrângada (ein arroganter und stolzer Mann) als junger Mann in einer Schlacht mit einem Gandharva gleichen Namens getötet wurde. Vichitravîrya heiratete Ambikâ und Ambâlikâ, die beiden Töchter des Königs von Kâśî, starb jedoch kinderlos. (B.G. S. iii)

Vikarna Einer der hundert Söhne von Dhṛitarâshṭra, der dem Beispiel seines älteren Bruders Duryodhana folgte. (B.G. 3)

Virâṭa Der Râja von Virâṭa (ein Land im mittleren oder nordwestlichen Teil Indiens – in etwa der Lage der heutigen Provinz

108

Berar). Am Hof dieses Königs verbrachten die Pâṇḍavas das letzte Jahr ihres Exils in Verkleidung – wie es ihnen von Duryodhana auferlegt worden war. Aufgrund der vielen Dienste, die ihm die Pâṇḍavas erwiesen hatten, leistete Virâṭa den Söhnen Pâṇḍus Hilfe. (B.G. 2)

Vishṇu Der zweite Aspekt der hinduistischen Tri-mûrti (Brahmâ ist der erste und Śiva der dritte): die bedeutendste Gottheit, insbesondere in seiner Eigenschaft als Erhalter und Bewahrer aller Erscheinungsformen – gleichbedeutend mit dem Logos. In den Veden ist jedoch die Vorstellung der Tri-mûrti nicht vorhanden: Vishṇu wird zusammen mit den anderen Göttern als Personifizierung der Sonne und des Lichts erwähnt, er wird beschrieben, wie er mit drei Schritten über den Himmel schreitet, was als die drei Manifestationen des Lichts erklärt wird – Feuer, Blitz und Sonne. In den epischen Gedichten und Purânas wird Vishṇu zur am meisten verehrten Gottheit, die auf Garuḍa (siehe dort) reitet oder auf Ananta (siehe dort) ruht. Brahmâ („der Schöpfer“) wird dargestellt, wie er aus einem Lotus entspringt, der aus Vishṇus Nabel wächst, während dieser auf den Wassern des Weltraums schläft; Śiva („der Zerstörer“) entspringt seiner Stirn. In seiner Eigenschaft als Erhalter,

109

manifestiert sich Vishṇu in der Welt in Form von Avatâras, von denen zehn Hauptavatâras

aufgezählt werden, wobei der siebte und achte Râma und Kṛishṇa sind. (Siehe B.G. 30-31) „Vishṇu ist, ebenso wie Adam Kadmon, der Ausdruck des Universums selbst; und . . . seine Inkarnationen sind nur konkrete und vielfältige Verkörperungen der Manifestationen dieses „gewaltigen Ganzen“. (I.U.II, 277) (*viś eintreten, durchdringen. B.G. 73)

Viśvas (auch Viśve-devas) Eine Klasse von Gottheiten: Nach den Purânas dargestellt als die Söhne von Viśvas (der Tochter von Daksha) und benannt: Vasu, Satya, Kratu, Daksha, Kâla, Kâma, Dhṛiti, Kuru, Purûravas, Mâdravas, Rochaka (oder Lochana), Dhvani. Sie werden besonders bei Śrâddhas verehrt – einer Zeremonie der ehrfürchtigen Huldigung verstorbener Verwandter, die durch tägliche Wasseropfer (wie von Manu empfohlen) durchgeführt wird; und bei Piṇḍa-Gottesdiensten angefleht – Reis- und Mehlbällchen, die in regelmäßigen Abständen dargebracht werden (siehe B.G. 7). (m. allgegenwärtig. B.G. 81)

Vitteśa, wörtlich „Herr des Reichtums“, ist der Name von Kuvera (oder Kubera), dem Gott des Reichtums. In den Veden wird Kuvera als Anführer der bösen Wesen oder Geister der Finsternis dargestellt (mit dem

110

Namen Vaiśravaṇa, d. h. Sohn von Viśravas und Iḍavidâ). In späterer Zeit wird Kuvera als Herr des Reichtums und des Wohlstands, als Anführer der Yakshas und als Regent des nördlichen Quartals dargestellt, wodurch er einem der vier großen Wächter (Mahârâjas) entspricht. In Râmâyana war Kuvera der Besitzer von Laṅkâ, wurde jedoch von seinem Halbbruder Râvaṇa vertrieben; daraufhin vollbrachte er solche Entbehrungen, dass ihm die Regentschaft über das Reich des Reichtums übertragen und er zum Wächter des nördlichen Quartals ernannt wurde. Er wird als weißer Mann beschrieben, der körperlich stark deformiert ist, drei Beine und nur acht Zähne hat. (B.G. 73)

Vivasvat, wörtlich „der Strahlende“ – ein Name für die Sonne. In der epischen Dichtung (und auch im Rîg-Veda) gilt er als Vater von Vaivasvata-Manu (siehe dort), dem siebten oder gegenwärtigen Manu. (*vi-vas, strahlen. B.G. 30)

Vṛishṇi Ein Nachkomme von Yadu, dem ersten der Yâdava-Linie, die mit Kṛishṇa ausstarb. Kṛishṇa wurde daher Vârshṇeya „Nachkomme von Vṛishṇi“ genannt. Yadu war auch der Halbbruder von Puru (dem Vorfahren der Kurus und Gründer der Paurava-Linie). (B.G. 27)

111

Vyâsa Der berühmte Weise und Autor, der als ursprünglicher Verfasser und Ordner der Veden und Vedânta-sûtras gilt (daher Veda-vyâsa genannt – vyâsa bedeutet Ordner, Verfasser). Im Mahâbhârata wird berichtet, dass Vyâsa der Halbbruder von Vichitravîrya und Bhîshma war, seine Eltern waren der Rishi Parâsara und Satyavatî. Wegen seiner dunklen Hautfarbe wurde er Kṛishṇa genannt, und weil er auf einer dvîpa (Insel) in der Jumnâ geboren wurde, erhielt er den Namen Dvaipâyana. Obwohl er sich in die Wildnis zurückgezogen hatte, um Einsiedler zu werden, flehte ihn seine Mutter an, die kinderlosen verwitweten Frauen Ambikâ und Ambâlikâ) von Vichitravîrya zu heiraten, und so wurde er der Vater von Dhṛitarâshṭra und Pâṇḍu – den Eltern der Kurus bzw. der Pâṇḍavas, durch die der große Konflikt ausgetragen wurde. Vyâsa gilt auch als der Verfasser des Mahâbhârata, des Erzählers des Bhâgavata-Purâna und als Autor anderer Purânas. Die Purânas

erwähnen 28.

Vyâsas – dargestellt als Inkarnationen von Brahmâ oder Vishṇu, die auf die Erde herabgestiegen sind, um die Veden und andere śâstras zu ordnen und zu verbreiten.

„Vyâsa“ ist in der Tat ein Begriff, der für die höchsten

112

Gurus in Indien verwendet wird, „denn was er erklärt, interpretiert und erweitert, ist für den Laien ein Geheimnis. . . Es gab viele Vyâsas in Aryavarta; einer war der Zusammensteller und Ordner der Veden; ein anderer der Verfasser des Mahâbhârata – der achtundzwanzigste Vyâsa oder Offenbarer in der Reihenfolge der Nachfolge – und der letzte nennenswerte war der Verfasser der Uttara Mîmânsâ, der sechsten Schule oder des sechsten Systems der indischen Philosophie. Er war auch der Begründer des Vedânta-Systems.“ (Theos. Gloss. 367) (B.G. S. iii und 72)

Yadu Der Herrscher des Landes westlich des Flusses Jumnâ, dessen Vater Yayâti und Mutter Devayânî waren. Sein Halbbruder Puru war der Gründer der Paurava-Linie der Chandra vau (Monddynastie), zu der die Kurus und Pâṇḍus gehörten. Yadu begründete den Yâdava-Zweig dieser Dynastie, zu dem Vasudeva und Kṛishṇa gehörten, weshalb Kṛishṇa als „Sohn von Yadu“ bezeichnet. Die Yâdava-Linie starb jedoch mit Kṛishṇa aus (B.G. 85).

Yajur (oder Yajus) Ein Opfergebet oder eine Opferformel: auch ein Fachbegriff für Mantras, die bei einem Opfer auf eine bestimmte Weise gemurmelt werden, im Allgemeinen in Prosa geschrieben und daher

113

vom Rîk (siehe dort) und Sâman (siehe dort) unterschieden. Auch der Name des zweiten der vier Veden. (B.G. 66)

Yakshas Eine Klasse himmlischer Wesen, die im Allgemeinen mit Kuvera, dem Gott des Reichtums, in Verbindung gebracht werden und im siebten der acht Lokas der materiellen Existenz (Yaksha-loka) stationiert sind. Sie gelten als wohlwollend gegenüber der Menschheit und werden daher in den Schriften Puṇya-janas („gute Menschen“) genannt. In der volkstümlichen Überlieferung Indiens werden sie jedoch als böse Dämonen angesehen, die Menschen zeitweise besetzen usw. H.P. Blavatsky gibt folgende Erklärung:

„In der esoterischen Wissenschaft sind sie einfach böse (elementare) Einflüsse, die in den Augen von Sehern und Hellsehern auf Menschen herabkommen, wenn diese für solche Einflüsse empfänglich sind, wie ein feuriger Komet oder eine Sternschnuppe.“ (Theos. Gloss. 375) (B.G. 73)

Yama Der Gott der Unterwelt. In den Veden wird Yama als Sohn der Sonne, Vivasvat, dargestellt: Er ist derjenige, der als Erster starb und als Erster in die himmlische Welt aufbrach. Die Interpretation davon lautet, dass „Yama die Verkörperung der Rasse ist, die als erste mit Bewusstsein (Manas) ausgestattet wurde, ohne dass es weder Himmel noch Hölle gibt.“

114

(Theos. Gloss. 375) In den epischen Gedichten ist Yama der Sohn von Sañjñâ (Gewissen) und Vivasvat und Bruder von Manu. Seine Aufgabe ist es, die Toten zu richten: Er sitzt auf seinem Richterstuhl (Vichâ rabhû) in seinem Palast (Kâlîchî). Die Seele eines verstorbenen Sterblichen betritt die Regionen der Toten (Yamapura) und erscheint vor Yama, während der Schreiber Chitragupta seine Aufzeichnungen aus dem großen Register (Agra-samdhânî). Im folgenden Urteil wird der Verstorbene in die Wohnstätte der Pitris (Devachan) eingewiesen; wenn er schuldig ist, muss er je nach dem Grad seiner Schuld in eine der 21 Höllen gehen; oder er wird in einer anderen Gestalt auf die Erde zurückgeschickt, um wiedergeboren zu werden. Wegen seiner richterlichen Tätigkeit wird Yama auch als Gott der Gerechtigkeit, Dharma, bezeichnet. Er wird dargestellt als auf einem Büffel reitend, bewaffnet mit Keule und Schlinge, mit denen er sich die in sein Reich Gehörten sicher macht. Yama hatte eine Zwillingschwester, Yamî, die ihn einer alten Hymne zufolge ständig dazu drängt, sie zu seiner Frau zu nehmen. Die esoterische Lehre besagt, dass „Yama-Yamî das Symbol des dualen Manas ist, in einer seiner mystischen Bedeutungen. Zum Beispiel wird Yama-Yamî immer in grüner Farbe dargestellt, mit roter Kleidung und als

115

in einem Palast aus Kupfer und Eisen wohnend.“ (Theos. Gloss. 376) „Der Hindu Chitra-Gupta, der aus seinem Register den Bericht über das Leben jeder Seele vorliest genannt Agra-Sandhani; die „Beisitzer“, die aus dem Herzen des Verstorbenen vorlesen, das vor (ob) Yama, Minos, Osiris oder Karma – sind alle so viele Kopien und Varianten des Lipika und ihrer Astralaufzeichnungen.“ (S.D.I, 105) (B.G. 75)

Yoga Das Wort bedeutet wörtlich Vereinigung, Zusammenfügen. Es ist der Name einer der sechs Schulen der Philosophie oder Systeme des hinduistischen Denkens (Darśanas), die so genannt werden, weil sie die Vereinigung oder Einheit mit der göttlich-spirituellen Essenz im Menschen anstreben, die praktisch identisch ist mit der spirituellen Essenz oder dem Logos des Universums. Diese Schule wurde von Patañjali gegründet, und seine Lehren sind in einem von ihm verfassten Werk bekannt als Yoga-Aphorismen. Allerdings war schon vor seiner Zeit ein weitaus umfassenderes und umfassenderes System seit Jahrhunderten gelehrt worden, nachdem ein alter Weiser, Yājñavalkya, dieselben Grundsätze dargelegt hatte. Es gibt viele Systeme, die auf Yoga basieren, die alle aus dem

116

ursprünglichen System abgeleitet sind und daher alle den Namen Yoga tragen, wie zum Beispiel: Jñâna-Yoga, Râja-Yoga, Bhakti-Yoga, Karma-Yoga usw. Jedes dieser Systeme betont einen bestimmten Aspekt der Lehre. Die Bhagavad-Gîtâ selbst ist ein Lehrbuch des höchsten Yoga-Systems. (*yuj, verbinden, zusammenfügen.B.G. 15)

Yogî (Nom.: dict. Yogin) Ein Anhänger: jemand, der das Yoga-System praktiziert. In alten Zeiten praktizierten solche Anhänger höchste Ethik, ohne auf die vorgeschriebenen religiösen Rituale und Opfer zurückzugreifen: In der heutigen Zeit wird das Wort jedoch oft für jeden Anhänger in Indien verwendet, unabhängig davon, ob er Yoga praktiziert oder nicht. (B.G. 44)

AUS DER BHAGAVAD-GITA

(Rezension von W. Q. Judge – in der Reihenfolge ihres Erscheinens)

Mit dem Verlust der Tugend überwältigen Laster und Gottlosigkeit ein ganzes Volk. S. 7

Diejenigen, die in geistigen Dingen weise sind, trauern weder um die Toten noch um die Lebenden. S. 11

Ich selbst habe nie nicht existiert, noch du, noch alle Fürsten der Erde; noch werden wir jemals hier aufhören zu existieren. S. 11

So wie der Herr dieses sterblichen Leibes darin Kindheit, Jugend und Alter erlebt, so wird er in zukünftigen Inkarnationen dasselbe erleben. S. 1

Wer Schmerz und Freude als gleich empfindet, ist für die Unsterblichkeit geeignet. S. 12

Es (der Geist) ist nichts, von dem ein Mensch sagen kann: „Es war, es wird sein oder in Zukunft sein wird“, denn es ist ohne Geburt und kennt keinen Tod; es ist uralte, beständig und ewig und wird nicht getötet, wenn sein sterblicher Körper zerstört wird. S. 12

ÜBERSETZUNG

KRISHNA:

„Du trauerst um diejenigen, die nicht beklagt werden dürfen,
während deine Gefühle denen der Ausleger des
Buchstabens des Gesetzes entsprechen.

Diejenigen, die in spirituellen Dingen weise sind,
trauern weder um die Toten noch um die Lebenden.

Ich selbst habe nie nicht existiert,
ebenso wenig wie du oder alle Fürsten der Erde;
noch werden wir jemals aufhören zu existieren.

So wie der Herr dieses sterblichen Leibes
darin Kindheit, Jugend und Alter erlebt,
so wird er in zukünftigen Inkarnationen dasselbe erleben.

Wer in diesem Glauben gefestigt ist, wird durch nichts,
was geschehen mag, beunruhigt.

(Die restliche Übersetzung findest du in B.G. S. 11-12)

LIEBLINGSZITATE

Wie ein Mensch alte Kleider wegwirft und neue anzieht, so tritt auch der Bewohner des Körpers, nachdem er seine alte sterbliche Hülle verlassen hat, in eine neue ein. S. 13

Der Tod ist allen Dingen gewiss, die geboren werden, und die Wiedergeburt allen Sterblichen; darum sollst du nicht über das Unvermeidliche trauern. S. 13

Mache dir Freude und Schmerz, Gewinn und Verlust, Sieg und Niederlage gleich. S. 15

Sei frei von den „Gegensatzpaaren“ und beständig in der Eigenschaft des Sattwa. S. 16

Lass also das Motiv für dein Handeln in der Handlung selbst liegen und nicht im Ergebnis. S. 16

Lass dich nicht durch die Hoffnung auf Belohnung zu Handlungen verleiten, und verbringe dein Leben nicht in Untätigkeit. S. 16

Ausgeglichenheit wird Yoga genannt. S. 17

Yoga ist die Kunst, Handlungen auszuführen. S. 17

Der Mensch, dessen Herz und Geist nicht zur Ruhe kommen, ist ohne Weisheit und ohne die Kraft der Kontemplation. S. 20

Handle richtig: Handeln ist besser als Untätigkeit. S. 23

125

Der Mensch, der tut, was er tun muss, ohne an dem Ergebnis zu hängen, erlangt das Höchste. S. 25

Was von den besten Menschen praktiziert wird, wird auch von anderen praktiziert. Die Welt folgt ihrem Beispiel. S. 25

Es ist besser, seine eigene Pflicht zu erfüllen, auch wenn sie nicht hervorragend ist, als die Pflicht eines anderen gut zu erfüllen. S. 27

Es ist besser, bei der Erfüllung der eigenen Pflicht umzukommen; die Pflicht eines anderen ist voller Gefahren. S. 27

Sowohl ich als auch du haben viele Geburten durchlaufen. Die meinen sind mir bekannt, aber du kennst die deinen nicht. S. 31

Ich bringe mich selbst unter den Geschöpfen hervor, wann immer es einen Verfall der Tugend und einen Aufstand des Lasters und der Ungerechtigkeit in der Welt gibt. S. 31

Wie auch immer die Menschen zu mir kommen, so helfe ich ihnen; aber welcher Weg auch immer die Menschheit einschlägt, dieser Weg ist der meine. S. 32

Der Mensch, der in der Untätigkeit das Handeln und im Handeln die Untätigkeit sieht, ist weise unter den Menschen. S. 33

Es gibt in dieser Welt nichts, was mit spirituellem Wissen vergleichbar wäre. S. 36

126

Der Mensch mit zweifelhaftem Geist hat weder in dieser Welt noch in der nächsten oder in irgendeiner anderen Welt Glück. S. 36

Verzicht auf Handeln und Hingabe durch Handeln sind beides Mittel zur endgültigen Befreiung. S. 38

Der Gläubige, der sich der richtigen Ausübung seiner Pflichten widmet, nähert sich dem Höchsten Geist in kurzer Zeit. S. 39

Wer seine Handlungen dem Höchsten Geist widmet und alle egoistischen Interessen an ihrem Ergebnis beiseite lässt, bleibt von Sünde unberührt. S. 39-40

Der Mensch, der hingebungsvoll ist und nicht an den Früchten seiner Handlungen hängt, erlangt Ruhe. S. 40

Wer sein Herz nicht an Sinnesobjekte hängt, findet Freude in sich selbst. S. 42

Handeln ist das Mittel, durch das der weise Mensch, der nach Meditation strebt, diese erreichen kann. S. 44

Wer mich in allen Dingen sieht und alle Dinge in mir, der lässt mich nicht los, und ich verlasse ihn nicht. S. 49

127

Niemals gelangt jemand, der Gutes tut, an einen bösen Ort. S. 51

Der Mensch, dessen Hingabe durch den Tod unterbrochen wurde, gelangt in die Regionen der Gerechten. S. 51

In welcher Form auch immer ein Gläubiger mit Glauben verehren möchte, ich allein bin es, der ihn dazu mit Beständigkeit inspiriert. S. 55

Alle Welten bis hin zu Brahman unterliegen der immerwährenden Wiedergeburt. S. 60

Es gibt etwas, das bei der Auflösung aller anderen Dinge nicht zerstört wird; es ist unteilbar, unzerstörbar und von anderer Natur als das Sichtbare. S. 61

Licht und Dunkelheit sind die ewigen Wege der Welt. S. 62

Dieses ganze Universum ist von mir in meiner unsichtbaren Gestalt durchdrungen. S. 64 Ich nehme die Opfergaben der demütigen Seele an und erfreue mich daran, die mir in ihrer Verehrung mit reinem Herzen ein Blatt, eine Blume, eine Frucht oder Wasser darbringt. S. 68

Ich bin der Ursprung von allem; alle Dinge gehen von mir aus. S. 71

128

Ich bin das Ego, das in den Herzen aller Wesen sitzt. S. 73

Ich habe dieses ganze Universum mit einem einzigen Teil von mir selbst erschaffen und bleibe getrennt. S. 77

Er ist auch mein geliebter Diener, der Freund und Feind gleich behandelt, in Ehre und Schande gleich ist . . . für den Lob und Tadel dasselbe sind. S. 91-2

Wahre Weisheit spiritueller Art ist Freiheit von Selbstachtung, Heuchelei und Verletzung anderer. S. 94

Wer das höchste Wesen in allen vergänglichen Dingen gleichermaßen unvergänglich existieren sieht wirklich. S. 97

Wer sieht, dass alle seine Handlungen nur von der Natur ausgeführt werden und dass das Selbst im Inneren nicht der Handelnde ist, sieht wirklich. S. 97-8

So wie eine einzige Sonne die ganze Welt erleuchtet, so erleuchtet der Eine Geist jeden Körper. S. 98

Im Herzen jedes Geschöpfes wohnt der Meister – Ishwara –, der durch seine magische Kraft alle Dinge und Geschöpfe auf dem universellen Rad der Zeit drehen lässt. S. 130

GEOFFREY A. BARBORKA



*Aus dem Englischen übersetzt von Christina Arold,
Mitglied der Theosophischen Gesellschaft
Pasadena, Californien, USA*